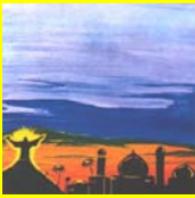




IZH



Islamisches Zentrum Hamburg

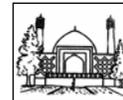
Aus dem Leben des Propheten Muhammad (ص)

Aus dem Leben des Propheten

Muhammad

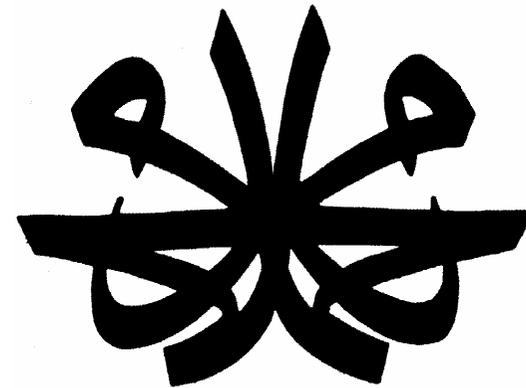
Islamisches Zentrum Hamburg e.V.

Aus dem Leben des Propheten Muhammad (ص)



Aus dem Leben des Propheten

Muhammad (ص)



Islamisches Zentrum Hamburg e.V.

Die Deutsche Bibliothek – Cip-Einheitsaufnahme

Islamisches Zentrum Hamburg e.V.

Aus dem Leben des Propheten Muhammad (s.a.s.)

2. Aufl. - Hamburg: Islamisches Zentrum Hamburg, 2004

ISBN 3-925165-13-4

© der Originalausgabe 2001 Islamisches Zentrum Hamburg e.V.

Schöne Aussicht 36, D-22085 Hamburg

Internet: www.islamic-centre-hamburg.de

Text: Z. Khomeini

Zeichnungen: M. El-Amin

Printed in Germany

ISBN 3-925165-13-4



Vorwort zur 2. Auflage

Der Heilige Qur'an charakterisiert den Propheten des Islam, Muhammad (ص), als Propheten der Barmherzigkeit und Liebe wie auch der Ethik und Spiritualität. Die Gesellschaft, in der Gott diesen Propheten zum Vermittler Seiner Botschaft bestimmte, war eine von Dekadenz geprägte Gemeinschaft, in der menschliche und ethische Werte kaum zu finden waren, sondern die Menschen vielmehr zu einer Art Ware degradiert und z. B. Mädchen lebendig begraben wurden. Prophet Muhammad (ص) gelang es mit der göttlichen Lehre und seiner menschlichen Moral in kürzester Zeit, die besten tugendhaften Vorbilder menschlicher Sittsamkeit und Bildung zu erziehen, damit sie allen Menschen Liebe und Wohlwollen schenken. Deshalb hat der Heilige Qur'an den Propheten des Islam als das beste und angesehenste Vorbild für die Menschheit vorgestellt.

Dieses Buch, das Aspekte aus dem Leben des Propheten darstellt und somit für Jugendliche und Heranwachsende eine Lehre ist, haben wir anlässlich des Tages der Berufung dieser großartigen Persönlichkeit zum Propheten, Mab'at, neu aufgelegt und stellen es denjenigen zur Verfügung, die die Wahrheit suchen

Islamisches Zentrum Hamburg
September 2004 - Mab'at 1425

Inhalt

Vorwort zur 2. Auflage	7
Mekka im Jahr des Elefanten	11
Muhammad das Waisenkind	19
Eine Reise nach Syrien	23
Muhammad als Hirte	25
Muhammad und Chadidscha	27
Muhammad al-Amin	31
Die Bestimmung Muhammads zum Propheten Gottes	35
Die Verkündung des Islam	43
Die Verfolgung der Muslime	47
Die Auswanderung nach Abessinien	51
Die Anziehungskraft des Qur'an	59
Der Boykott	63
Das Jahr der Trauer	69

Die nächtliche Reise nach Jerusalem und die Himmelfahrt des Propheten	71
Die Reise nach Ta'if	75
Die Abkommen von al-Aqaba	79
Die Pläne der Qureisch	83
Die Auswanderung des Propheten von Mekka nach Medina	87
Das Leben in Medina	93
Recht und Unrecht	97
Die Änderung der Gebetsrichtung	101
Erkundungen	103
Der Kampf bei Badr	105
Jüdische Intrigen	111
Der Kampf bei Uhud	113
Die Grabenschlacht	119
Das Abkommen von Al-Hudaybiya	125

Die kleine Wallfahrt	129
Die Rückkehr nach Mekka	135
Die Belagerung von Ta'if	138
Der Feldzug nach Tabuk	140
Der Islam breitet sich aus	142
Die Abschiedswallfahrt	147
Die Ansprache des Propheten in Ghadir-e Chumm	151
Die letzten Tage des Propheten	155

Mekka im Jahr des Elefanten

Mekka ist eine Stadt auf der Arabischen Halbinsel, die im Südwesten Asiens liegt. Von alters her war die Arabische Halbinsel in drei Regionen unterteilt:

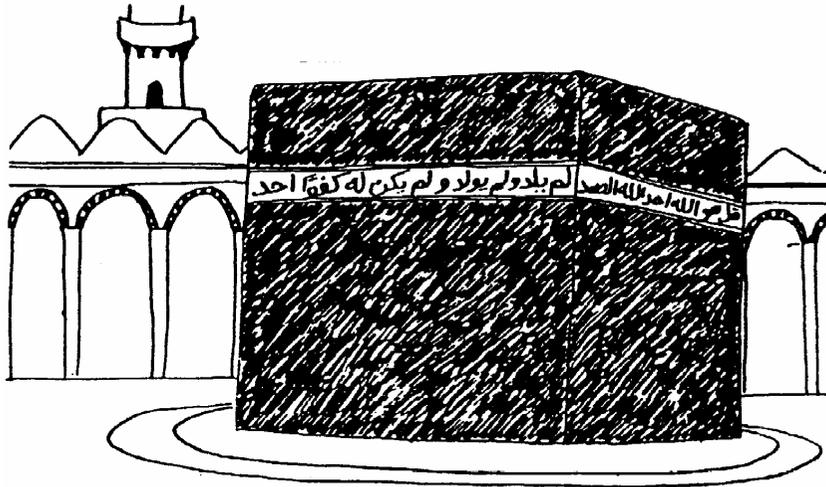
- den Hedschas, der die nördliche und westliche Region umfasst;
- die Arabische Wüste im Zentrum und Osten der Halbinsel und
- den im Süden der Halbinsel gelegenen Jemen.

Die Geschichte Mekkas geht zurück bis in die Zeit des Propheten Ibrahim (Friede sei mit ihm). Er hatte mit seinem Sohn Ismail die Ka'ba erbaut. Diese heilige Stätte hat die Form eines Würfels (arabisch „Ka'ba“). Seit dieser Zeit war die Ka'ba immer ein Zentrum der Anbetung und Verehrung des Einen und Einzigen Gottes gewesen. Viele Karawanen kamen auf ihrem Weg vom Jemen



Indien → Diese heilige Stätte hat die Form eines Würfels (arabisch „Ka'ba“). Seit dieser Zeit war die Ka'ba immer ein Zentrum der Anbetung und Verehrung des Einen und Einzigen Gottes gewesen. Viele Karawanen kamen auf ihrem Weg vom Jemen

nach Syrien oder Palästina durch Mekka. So entstand aus dem öden Wüstenland eine blühende Stadt.



Auf der Arabischen Halbinsel lebten etliche Volksstämme. Wenn sie sich auch in vielerlei Hinsicht unterschieden, so war ihnen doch gemeinsam, dass sie alle die Ka'ba als Heiligtum würdigten.

Aber neben dem Glauben an den Einen und Einzigen Gott gab es in jenen Zeiten auch die Vielgötterei und den Götzendienst. Die Götzendiener glaubten an viele Götter und sie schufen sich aus Gold, Silber, Holz, Steinen und anderen Materialien Abbilder dieser Götzen. Sie hielten diese selbst gemachten Statuen für sehr mächtig. Deshalb brachten sie ihnen sogar Opfer dar, um dadurch ihre Zuneigung zu gewinnen.

Etliche Jahrhunderte waren seit der Erbauung der Ka'ba vergangen. Viele Mekkaner waren Götzendiener. Auch für sie war die Ka'ba eine heilige Stätte. Und so stellten sie ihre schönsten und größten Götzen in der Ka'ba auf, verehrten sie und beteten sie inbrünstig an.

Abraha al-Aschram war der Statthalter des Negus von Abessinien. Auch er hatte von der besonderen Anziehungskraft erfahren, die Mekka auf die Menschen ausübte. Immer wieder wurde ihm berichtet, dass Mekka unaufhaltsam größer wurde, und welchen Wert die Menschen einer Reise nach Mekka beimaßen. Deshalb wünschte er sich ein solches Zentrum auch für sein eigenes Land.

Nach vielen Überlegungen und Beratungen kam er zu einem Entschluss: „Überall, wo sich viele Menschen treffen und die Gemeinschaft immer größer wird, wird auch viel gekauft und verkauft. Damit auch der Jemen zu Wohlstand gelangt, müssen wir die Leute irgendwie dazu bringen, dass sie unser Land besuchen. Deshalb werden wir ein Heiligtum bauen, das noch schöner und größer ist als die Ka'ba. Diese Nachricht werden wir dann in allen Ländern verbreiten, so dass die Menschen nicht mehr nach Mekka, sondern in unser Land pilgern!“ Und so ließ er in der Stadt Sana aus den wertvollsten Materialien eine prachtvolle Kirche errichten, die alle anderen Gebetsstätten jener Zeit in den Schatten stellte.

Doch Abraha hatte sich getäuscht! Obwohl er überall verkünden ließ, dass es im Jemen die größte und schönste aller Gebetsstätten gab, pilgerten die Menschen wie ihre Vorfahren weiterhin nach Mekka. In seiner Enttäuschung und Wut beschloss Abraha, die Ka'ba in Mekka zu zerstören; denn wäre die Ka'ba erst einmal verschwunden, würden die Menschen sicherlich zu der prächtigen Gebetsstätte pilgern, die er hatte erbauen lassen.

Abraha stellte ein großes Heer auf. Dazu gehörten unter anderem auch Elefanten, die kaum ein Araber jemals zuvor zu Gesicht bekommen hatte. Deshalb wurden Abrahams Soldaten auch „Ashab-ul-fil“, d. h. Gefährten der Elefanten, genannt.

Das Heer hatte nahe der Stadt Mekka sein Lager aufgeschlagen. Die Soldaten Abrahams fingen die Kamele und Haustiere der Mekkaner ein, die dort geweidet hatten. Ein Teil dieser Tiere gehörte Abdul Muttalib, dem Großvater von Prophet Muhammad (Friede sei mit ihm und seiner Familie).

Abraha schickte einen Boten zu Abdul Muttalib, der damals das Oberhaupt von Mekka war. Er ließ ihm die Nachricht überbringen, dass er die Absicht habe, die Ka'ba zu zerstören. Er sei jedoch bereit, die Mekkaner zu verschonen, wenn sie nicht versuchen würden, ihn von seinem Vorhaben abzubringen.

Abdul Muttalib antwortete ganz ruhig: „Wir haben keineswegs die Absicht, zu kämpfen. Die Ka’ba ist das Haus Gottes und er wird sie beschützen.“ Dann begleitete Abdul Muttalib den Boten zu Abraha. Dort beschwerte er sich, weil man ihm seine Kamele weggenommen hatte und forderte deren Rückgabe.

Doch Abraha lachte und sagte: „Was? Ich bin gekommen, um euren Platz der Anbetung zu zerstören, und was tust du? Du beschwerst dich nicht deshalb, sondern zeigst dich nur deiner Kamele wegen besorgt?!“

Abdul Muttalib antwortete ihm: „Schau, die Kamele gehören mir und ich bin als ihr Besitzer zu dir gekommen, um sie zurückzufordern. Die Ka'ba aber ist das Haus Gottes und er wird sie beschützen.“

„Niemand ist mächtig genug, um mich von meinem Ziel abzubringen!“ sagte Abaraha. Dann gab er den Befehl, den Mekkanern ihre Tiere zurückzugeben.

Als Abdul Muttalib in die Stadt zurückgekehrt war, gab er den Mekkanern die Anweisung, in den Bergen außerhalb der Stadt Zuflucht zu suchen. Niemand wusste, was die kommenden Stunden bringen würden.

Mekka war ohne Verteidigung! Abraha und seine Soldaten freuten sich. Da sie keine Gegenwehr zu erwarten hatten, wür-

den sie ihren Auftrag mit Leichtigkeit ausführen können. Sie zogen direkt zur Ka'ba, um sie dem Erdboden gleichzumachen.



Doch Gott kannte ihren Plan. Wie aus dem Nichts war am Himmel plötzlich ein riesiger Vogelschwarm aufgetaucht. Die Vögel trugen allesamt Steine in ihren Schnäbeln, die nun erbarmungslos auf das Heer Abrahams niederprasselten. Die Soldaten und deren Elefanten wurden von den Steinen tödlich getroffen und bezahlten ihre böse Absicht mit dem Leben.

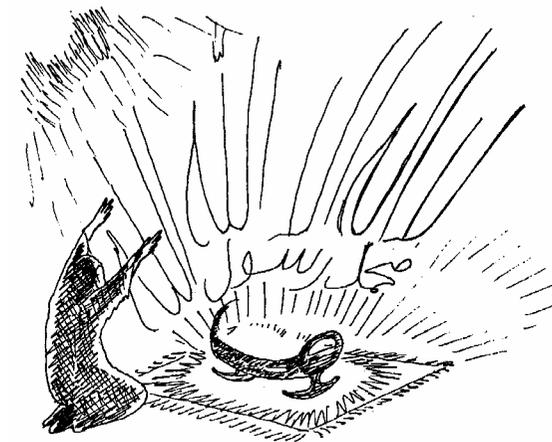
Als schließlich auch Abrahams von einem Stein getroffen und schwer verletzt wurde, überkam ihn große Furcht. Und nun kamen ihm plötzlich die Worte Abduls Muttalibs wieder in den Sinn: „Die Ka'ba ist das Haus Gottes und er wird sie beschützen!“

So schnell er konnte, floh Abraha aus Mekka. Mit einer solch bitteren Niederlage hatte er wahrhaftig nicht gerechnet! Beim Negus von Abessinien angekommen, konnte er nur noch von den wundersamen Ereignissen in Mekka berichten, bevor auch er starb.

Im Qur'an erinnert die Sure 105 an dieses Ereignis:

Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen. Hast du nicht gesehen, wie dein Herr mit den Leuten des Elefanten verfahren ist? Hat er nicht ihre List misslingen lassen und Vögel in Scharen über sie gesandt, die sie mit Steinen aus gebranntem Ton bewarfen und sie dadurch wie abgefressene Saat werden lassen?

In diesem bedeutungsvollen Jahr erblickte unser Prophet Muhammad das Licht der Welt.



Muhammad das Waisenkind

Die Geschichtsschreiber sind sich einig, dass Prophet Muhammad im Jahre 570 n. Chr. in Mekka geboren wurde. Dieses Jahr ging als „Jahr des Elefanten“ in die Geschichte ein. Hinsichtlich seines Geburtstages gibt es jedoch unterschiedliche Meinungen. Ein Teil der Gelehrten meint, er sei an einem Montag, dem 12. Rabi‘ ul-Awwal geboren. Eine andere Gruppe von Gelehrten vertritt die Ansicht, dass er an einem Freitag, nämlich dem 17. Rabi‘ ul-Awwal das Licht der Welt erblickte.

Seine Eltern waren Abdullah und Amina. Abdullah war kurze Zeit nach seiner Heirat mit Amina mit einer Handelskarawane nach Syrien aufgebrochen. Als die Karawane nach einigen Monaten nach Mekka zurückkehrte, war Abdullah nicht dabei. Die anderen Mitreisenden berichteten, dass er auf dem Rückweg erkrankt und in Medina geblieben war, um dort zu genesen und wieder zu Kräften zu kommen. Abdul Muttalib schickte daraufhin seinen ältesten Sohn Harith nach Medina. Dieser kam jedoch mit der traurigen Nachricht nach Mekka zurück, dass Abdullah seiner Krankheit erlegen war. So kam Muhammad schon als Halbwaise zur Welt.

Am 7. Tag nach seiner Geburt schlachtete Abdul Muttalib zum Zeichen seiner Dankbarkeit Gott gegenüber ein Schaf und gab

dem Jungen den Namen „Muhammad“, was „der Gepriesene“ bedeutet. Dies war in jener Zeit ein seltener Name.



Es war damals üblich, dass die wohlhabenden Familien ihre Kinder in die Obhut von Ammen gaben, die außerhalb der Stadt wohnten. In der freien Luft sollten die Kinder stärker und gesünder heranwachsen. So kam Muhammad im Alter von vier Monaten zu Halima vom Stamme Bani Sa'd, wo er fünf Jahre lang blieb. Dann kehrte er nach Mekka zu seiner Mutter zu-

rück, die ihn sehr liebte und in den vergangenen Jahren sehr vermisst hatte.

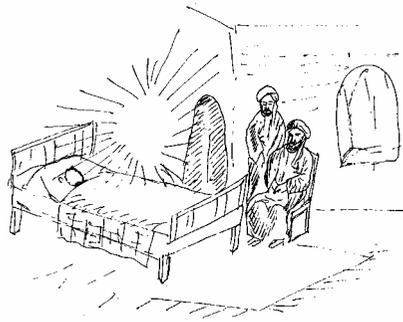
Eines Tages beschloss Amina, ihre Verwandten und vor allem auch das Grab ihres geliebten Mannes in Medina zu besuchen. Sie packte Essen und Trinken zusammen, ließ ein Kamel satteln und ein Sonnendach auf dessen Rücken spannen, das sie vor der Hitze schützen sollte. Amina und Muhammad schlossen sich einer Karawane an, die kurze Zeit später aufbrach.

Während ihres Aufenthaltes in Medina besuchten Muhammad und seine Mutter oft das Grab des Vaters. Aber nach einem Monat hieß es Abschied nehmen; die Karawane rüstete sich für den Rückweg nach Mekka. Muhammad und seine Mutter verabschiedeten sich von ihren Verwandten und schlossen sich der Karawane wieder an.

Inmitten der Wüste wurde die Karawane unvermittelt von einem heftigen Sandsturm überrascht. Menschen und Tiere kämpften um ihr Leben. Muhammads Mutter starb in derselben Nacht und wurde in dem kleinen Ort Abwa‘ begraben.

Der kleine Muhammad war nun ganz allein. Seine Verwandten kümmerten sich zwar rührend um ihn, aber sein Herz war voller Kummer. Nachdem die Karawane Mekka erreicht hatte, nahm sein Großvater Abdul Muttalib ihn zu sich.

Abdul Muttalib liebte den Kleinen sehr und war stets freundlich zu ihm. Nie aß er ohne sein Enkelkind und er nahm Muhammad überall mit hin. Abdul Muttalib war ein angesehener Mann in Mekka. Einmal sagte er: „Ich schwöre bei Gott! In seinem Antlitz ist Besonderes und Großes zu lesen. Ich sehe, dass Muhammad eines Tages euer Führer sein wird.“

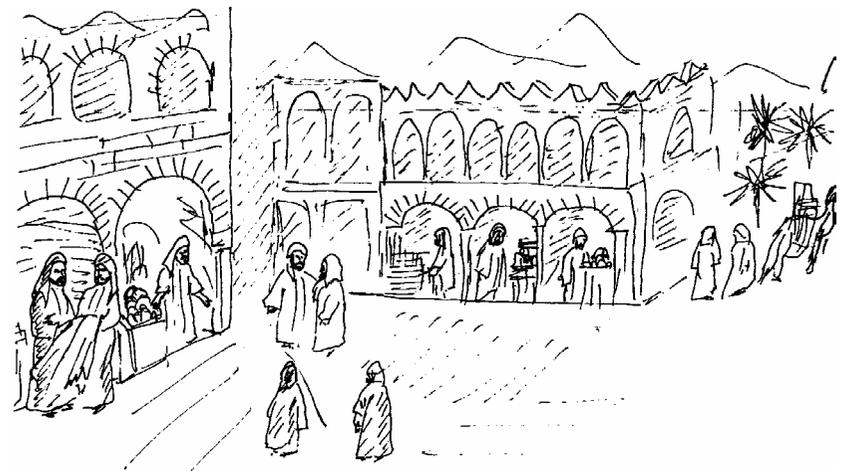


Doch Abdul Muttalib war schon alt und eines Tages wurde er sehr krank. Er musste im Bett bleiben und seine Söhne versammelten sich um ihn. Auch Muhammad stand bei ihm, schaute in das blasse Gesicht seines Großvaters und war traurig. Sein Vater und seine Mutter waren tot und nun würde auch noch sein Großvater sterben. Wer würde sich danach seiner annehmen?

Tiefe Sorgen bedrückten sein kleines Herz. Das sah sein Großvater. Er bat ihn, näher zu kommen und klopfte ihm freundlich auf die Schultern. Dann bat er seinen Sohn Abu Talib, nach seinem Tod für den achtjährigen Muhammad zu sorgen. So geschah es dann auch.

Eine Reise nach Syrien

Einmal im Jahr entsandten die Qureisch eine Handelskarawane nach Syrien. Als Muhammad zwölf Jahre alt war, durfte er seinen Onkel Abu Talib auf dieser Reise begleiten. Muhammad war sehr glücklich, Mekka verlassen und die Welt kennen lernen zu dürfen. Tage- und nächtelang zog die Karawane durch die Wüste, bis sie endlich den Markt von Busra, eine Stadt im Süden Syriens erreichten. Busra war eine Handelsstadt, in der römische und arabische Kaufleute ihre Waren feilboten.



In der Nähe des Marktes befand sich ein Kloster. Dort lebte ein Mönch namens Bahira. Diesem wurde dank seines umfassenden Wissens große Wertschätzung entgegengebracht. Die arabischen Karawanen kamen immer an diesem Kloster vorbei. Bahira beachtete die Karawanen meist nicht, doch dieses Mal

schaute er sich die Karawane der Qureisch etwas genauer an. Er erblickte Muhammad und einige Augenblicke verweilte sein Blick auf dem Jungen. Dann fragte er: "Mit wem ist dieser Junge verwandt?"

„Das ist mein Neffe,“ antwortete Abu Talib.

Daraufhin sprach Bahira: „Dieser Junge hat eine besondere Zukunft vor sich...“

Weiter fügte er hinzu: „Nimm deinen Neffen mit nach Hause und beschütze ihn gut. Wenn sie herausfinden, was ich von ihm weiß, werden sie versuchen, ihm Leid zuzufügen. Er wird ein großer Prophet seines Volkes werden.“

Muhammad als Hirte

Die Gesandten Gottes hatten alle eine sehr wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen. Viele Schwierigkeiten und leidvolle Erfahrungen pflasterten ihren Weg. Dabei mussten sie viel Geduld und Standhaftigkeit aufbringen. Deshalb hüteten sie in ihrer Jugend Viehherden, um durch ihren Geist und ihre Seele zu stärken.



In seiner Jugend hütete Muhammad die Ziegen und Schafe seiner Familie und Nachbarn. Er fühlte, dass es sehr gut für ihn war, die Tiere zu beaufsichtigen, sich um sie zu kümmern und allein zu sein in der herrlichen Natur, außerhalb der lauten und geschäftigen Stadt Mekka.

Das Hüten der Schafe und Ziegen brachte Muhammad in seiner Jugend viel Zeit zum Nachdenken. Später sprach er mit Freunden über diese Zeit und sagte: „Alle Propheten waren zuerst Hirten. Auch ich wurde beim Hüten der Schafe und Ziegen auf mein Prophetentum vorbereitet.“

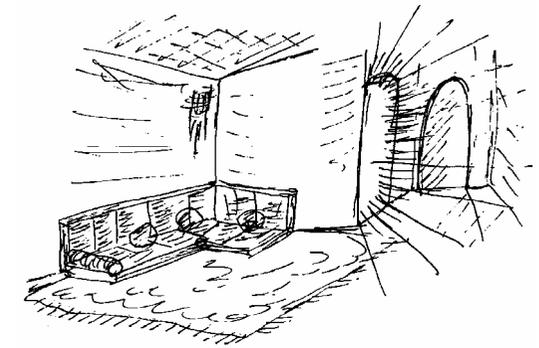
In der Weite der Landschaft und in den einsamen, von Sternen erhellten Nächten war es für den klugen und feinfühligem Muhammad besonders schön, über sich und die Welt nachzudenken. Er versuchte, die Himmel zu durchdringen, er suchte nach Erklärungen für die Wunder der Natur um sich herum. Seine Gedanken brachten ihm die Einsicht, dass sich die Welt um ihn herum nicht unterschied von der Welt in ihm selbst. Er fühlte die belebende Wirkung des Sonnenlichtes, nutzte das Mondlicht als Führung in der Nacht und er erkannte, dass die Himmelskörper nach einem gut durchdachten System zusammenwirken.

Muhammad versuchte, die Naturgesetze zu durchdringen und zu verstehen, nach welcher Ordnung sie funktionieren. Deshalb dachte er niemals an viel Geld oder Gut. Er war mit dem Nötigsten zufrieden.

Muhammad und Chadidscha

Prophet Muhammad wuchs in der Familie seiner Onkel Abu Talib auf. Doch Abu Talib war nicht reich und hatte eine große Familie. So musste er für seinen Neffen eine Arbeit finden, die der Familie mehr einbrachte als das Hüten von Schafen und Ziegen.

Eines Tages hörte er, dass Chadidscha, die Tochter von Chuweilid, vertrauenswürdige Männer suchte, die für sie Handel treiben sollten. Chadidscha war eine reiche Geschäftsfrau,



die großes Ansehen genoss, denn sie stellte ihren Reichtum nicht zur Schau, sondern führte ein einfaches und zurückgezogenes Leben. Sie stellte Leute ein, die für sie die Waren mit ihren Handelskarawanen zu entfernten Märkten transportierten und dort verkauften. Dafür erhielten sie einen Teil des Gewinns.

Chadidscha gehörte dem Stamm Asad an. Sie war zweimal verheiratet gewesen, doch ihre Ehemänner waren beide gestorben.

Mehrere noble Herren hatten vergebens um ihre Hand angehalten, doch sie hatte alle Heiratswünsche zurückgewiesen. Als Abu Talib erfuhr, dass Chadidscha eine Karawane nach Syrien vorbereitete, rief er seinen Neffen Muhammad, der damals etwa 25 Jahre alt war, zu sich und sagte: „Ich habe nicht viel Geld und die Zeiten werden härter. Ich hörte, dass Chadidscha jemanden für ihre Karawane nach Syrien sucht. Möchtest du, dass ich mit ihr rede?“

„Ja, natürlich, ich bin einverstanden!“ antwortete Muhammad. Abu Talib begab sich zu Chadidscha und fragte, ob sie Muhammad in ihre Dienste nehmen würde. Sogleich antwortete sie: „Hättest du für einen fremden oder schlechten Menschen ein gutes Wort eingelegt, hätte ich deine Bitte abgeschlagen. Wie aber kann ich dich abweisen, wenn du für einen lieben Verwandten bittest?“ Und sie stellte Muhammad ein.

Auf seiner ersten Handelsreise im Auftrag Chadidschas wurde Muhammad von zwei ihrer Diener begleitet. Muhammad gewann sie schnell zu Freunden, weil er sie nicht wie Diener, sondern wie seinesgleichen behandelte. Die Geschäfte waren erfolgreich. Muhammad machte große Gewinne und er war vor allem wegen seiner Aufrichtigkeit, seiner Klugheit und seinem guten Verhalten überall beliebt.

Auch Chadidscha war sehr zufrieden mit ihm. Sehr beeindruckt war sie von Muhammads Charakter, nachdem sie von ihrem Diener Maysara sämtliche Einzelheiten und Begebenheiten der Reise erfahren hatte.

Chadidscha war eine tugendhafte Frau und sie wünschte sich einen frommen, aufrichtigen und tugendhaften Ehemann. Sie ließ Muhammad durch eine Vertraute fragen, ob er sie heiraten wolle. Auch Muhammad hatte die guten Eigenschaften Chadidschas erkannt und bald wurde die Hochzeit der beiden gefeiert.

Damit begann ein neuer Abschnitt im Leben Muhammads, die Zeit des Ehe- und Familienlebens, die ihm und Chadidscha viel Glück brachte. Aber auch schwere Zeiten, Mühsal und Härten standen ihnen bevor. Muhammad und seine Frau bekamen sechs Kinder, zwei Söhne und vier Töchter. Ihre Namen waren Qasim und Abdullah, die auch Tayyib und Tahir genannt wurden, und ihre Töchter hießen Ruqayya, Zaynab, Umme Kulsum und Fatima. Muhammad und Chadidscha liebten ihre Kinder sehr. Sie versuchten die Wünsche ihrer Kinder zu erfüllen, so gut sie konnten. Doch leider starben ihre Söhne schon in früher Kindheit. Dies war eine schwere Prüfung für die Familie.

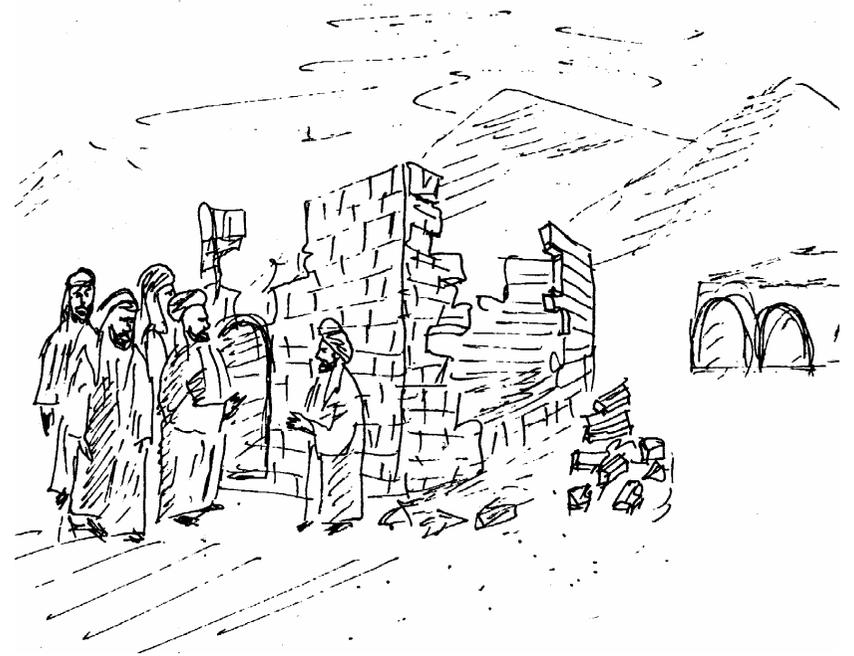
Abu Talib, der Onkel Muhammads, hatte noch einen Sohn namens Ali. Ali wurde in der Ka'ba geboren, als Muhammad etwa

28 Jahre alt und bereits mit Chadidscha verheiratet war. Muhammad besuchte seinen Onkel oft und half ihm. Er wusste, dass sein Onkel kein reicher Mann war und wollte sich dankbar zeigen für die Liebe, die sein Onkel ihm geschenkt hatte. Er bat Abu Talib um Erlaubnis, den kleinen Ali, der gerade fünf Jahre alt war, zu sich nehmen zu dürfen. Abu Talib war einverstanden, denn er wusste, dass der Kleine bei Muhammad und Chadidscha in den besten Händen war. Ali erfüllte ihr Haus mit Elan und Lebensfreude und wuchs zu einem Menschen mit bestem Charakter heran.

Muhammad al-Amin

Muhammad war etwa 35 Jahre alt, als eine furchtbare Flut Mekka heimsuchte und der Heiligen Ka'ba schwere Schäden zufügte. Die Mekkaner beschlossen deshalb, die Ka'ba zu restaurieren.

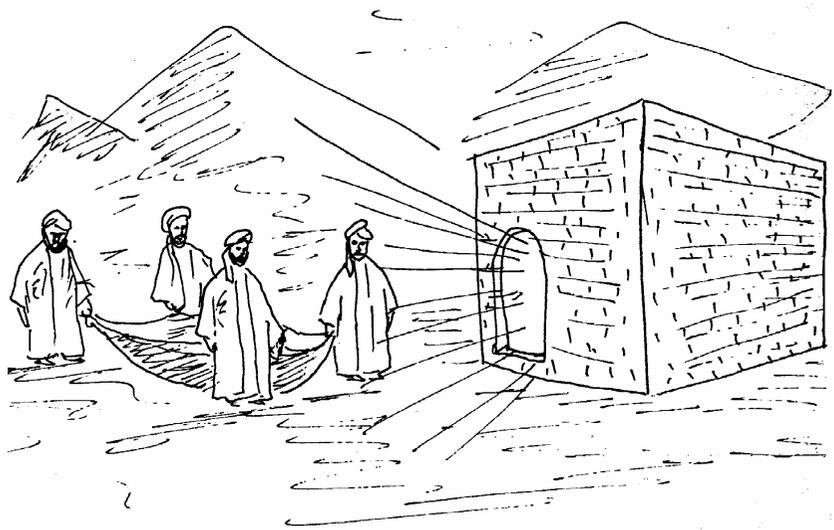
Als sie so weit waren, dass der schwarze Stein wieder an seinen angestammten Platz gesetzt werden sollte, kam es zu heftigen



Meinungsverschiedenheiten über die Frage, wem diese Ehre zustehe. Fünf Tage lang konnte keine Einigung erzielt werden –

im Gegenteil – , die Streitigkeiten eskalierten immer mehr und eine blutige Auseinandersetzung schien kaum noch abwendbar.

Da ergriff ein alter weiser Mann das Wort und mahnte die Leute, doch nicht so unvernünftig zu sein und lieber besonnen zu handeln. Er machte ihnen den Vorschlag, dass der erste, der den heiligen Bezirk um die Ka'ba betreten würde, die Sache entscheiden sollte. Die Mekkaner waren einverstanden mit dieser Lösung und warteten nun, wer dies sein würde. Ein junger Mann trat ein und die Leute freuten sich: es war Muhammad, den alle als vertrauenswürdig, gerecht und gewissenhaft schätzten. Darum nannten ihn die Mekkaner auch „al-Amin“.



Die Leute erklärten Muhammad das Problem und fragten, was zu tun sei. Muhammad war der Meinung, dass von jedem Stamm ein Vertreter dabei sein sollte, damit alle zufrieden sein konnten und sich niemand ungerecht behandelt fühlen würde. Er ließ sie herantreten und breitete seinen Umhang auf dem Boden aus. Darauf legte er den schwarzen Stein. Nun ließ er die Stammesvertreter gemeinsam den Stein zur Ka'ba tragen und setzte ihn an die dafür vorgesehene Stelle. Damit war das Problem zur Zufriedenheit aller gelöst.

Die Bestimmung Muhammads zum Propheten Gottes

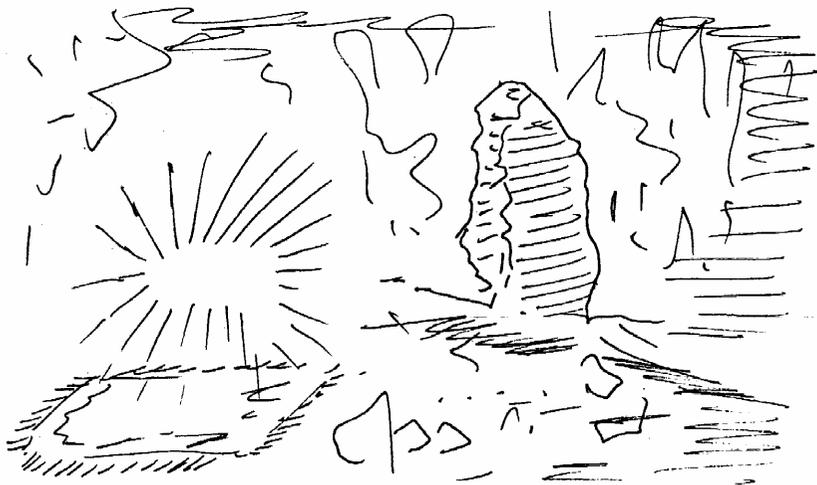
In Mekka gab es große moralische und soziale Probleme. Unglück, Armut, Krankheit und leider auch Unwissenheit waren weit verbreitet. Obgleich Mekka eine reiche Stadt war, litten die meisten Menschen große Not, weil eine kleine Minderheit im Luxus und auf Kosten der Armen lebte.

Muhammad dagegen führte ein Leben in Bescheidenheit, Aufrichtigkeit und Tugendhaftigkeit. Er brachte den Unterdrückten und Bedürftigen Güte und Freundlichkeit entgegen und hasste jegliche Ungerechtigkeit und vor allem den Götzendienst und die Götzen.

Oft dachte er über die Schwierigkeiten der mekkanischen Gesellschaft nach und suchte nach Möglichkeiten, die Verhältnisse zu ändern. Häufig begab er sich in eine abgelegene Höhle auf dem Berg „Hira“, um dort über die Lebensbedingungen und Nöte der Mekkaner nachzudenken. Vor allem der Götzendienst der meisten Mekkaner erfüllte ihn mit größter Sorge. Natürlich wussten sie von Allah, dem Einzigen und Allumfassenden, denn viele Propheten wie Ibrahim, Musa oder Isa (Friede sei mit ihnen) waren von Allah zu ihren jeweiligen Völkern gesandt worden. Doch die Menschen machten sich Götzen, denen sie huldigten. Hunderte von Figuren in Menschen- oder Tiergestalt

hatten die Götzendiener in der Ka'ba und drum herum aufgestellt. Sie beteten diese Götzen an und brachten ihnen Opfer dar.

Muhammad hingegen wusste, dass die Verehrung dieser Götzen absurd und lächerlich und der Würde und Vernunft des Menschen unwürdig war.



Mehrere Jahre kamen und gingen. Manchmal nahm Muhammad seine Frau Chadidscha mit zur Höhle, manchmal begleitete ihn sein Cousin und Pflegesohn Ali.

Es war in seinem 40. Lebensjahr, als Muhammad die Höhle immer häufiger aufsuchte. In der Stille der Einsamkeit dieser Bergeshöhle betete und fastete er und bat Allah um Führung und Hilfe.

Eines Nachts, als Muhammad in der Höhle schlief, wurde er plötzlich wach. Er sah eine Tafel vor sich und hörte eine Stimme sagen: „Lies!“ Muhammads Herz schlug schneller. Er konnte doch gar nicht Lesen und Schreiben! Deshalb antwortete er: „Ich kann nicht lesen.“ Dreimal wurde Muhammad mit Nachdruck aufgefordert zu lesen, bis er schließlich fühlte, dass er die Schrift lesen konnte. Auf der Tafel stand geschrieben:

„Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen! Lies, im Namen deines Herrn, der erschuf. Er erschuf den Menschen aus einem Blutgerinnsel. Lies; denn dein Herr ist allgütig. Der mit dem Schreibstift lehrt, den Menschen lehrt, was er nicht wusste.“

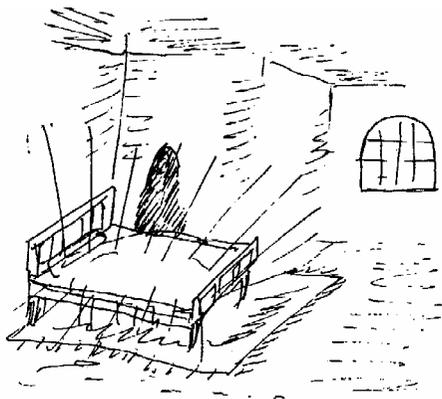
Muhammad wiederholte diese Worte und ihm war, als seien sie tief in sein Herz eingraviert. Niemals würde er diese Worte wieder vergessen können! Doch er konnte nicht erkennen, wer diese Worte zu ihm gesprochen hatte. Einen kurzen Moment verharrte er noch in der Höhle, dann lief er hinaus, den Berg hinab in Richtung Mekka. Da hörte er plötzlich eine Stimme über sich rufen: „Muhammad, du bist der Gesandte Gottes und ich bin Gabriel.“

Muhammad war aufgeregt und überwältigt von seinem Erlebnis. Eine sehr grosse Verantwortung war ihm übertragen worden und er hatte nun die Wahrheit gefunden, nach der er so lange gesucht hatte. Als er nach Hause kam, bemerkte Chadid-

scha sofort, wie aussergewöhnlich nachdenklich Muhammad war.

Der Prophet erzählte seiner Frau, was er erlebt hatte. Chadidscha, die nun schon 15 Jahre mit ihm verheiratet war und ihn besser kannte als jeder andere, schaute ihn voller Respekt an und sprach: „Du fürchtest keine Schwierigkeiten auf dem rechten Weg. Allah wird dir beistehen.“

Der Prophet war müde. „Bitte, deck' mich zu“, bat er seine Frau. Es war der 27. Radschab – der Tag der Berufung des Propheten.



Danach ging Chadidscha zu ihrem alten Cousin Waraqa ibn Naufal. Er war Christ und wegen seiner Weisheit und Frömmigkeit allseits hoch geschätzt. Nach der Begrüßung erzählte

sie ihm, was Muhammad in der Höhle Hira erlebt hatte. Ibn Naufals Gesicht begann zu strahlen und er sprach: „O Chadidscha, dein Mann ist ein aufrichtiger Mensch, und was ihm widerfahren ist, ist nichts anderes als der Beginn seines Prophetentums.“ Chadidscha war übergelukkig. Ibn Naufal hatte sie nur noch bestärkt und ihr Herz war voller Freude. Schnell kehrte sie nach Hause zurück.



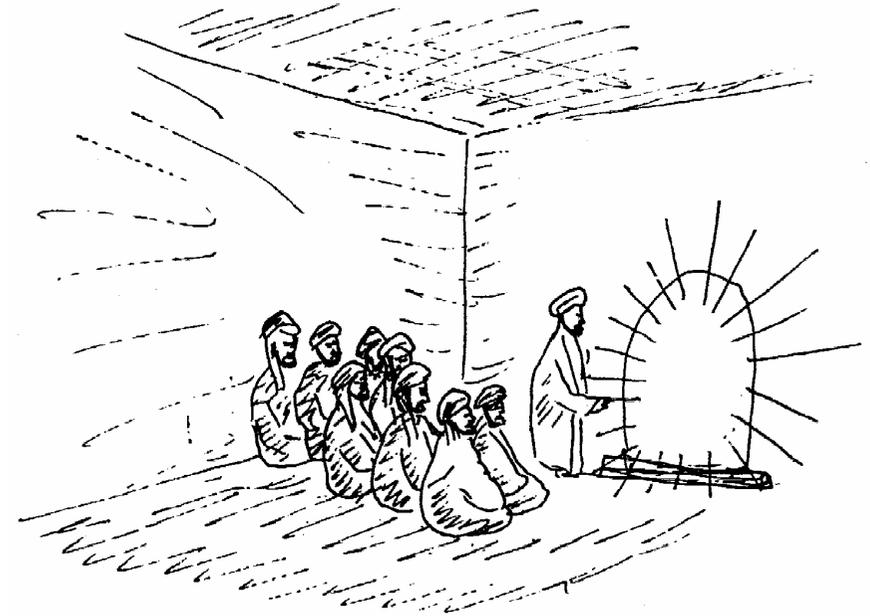
Muhammad schlief noch. Kurze Zeit später hörte sie ihn seufzen und sah, wie Schweißperlen auf seine Stirn traten. Er stand auf und wirkte, als wäre etwas ganz Wichtiges passiert. Chadidscha sah mit eigenen Augen, dass in ihrem Ehemann Besonderes vor sich ging. Sein Gesichtsausdruck war verändert und wundersame Worte kamen aus seinem Mund: „O du

Bedeckter, steh auf und warne, und verherrliche deinen Herrn!“
(Sure 74, Verse 1-3).

Muhammad hatte eine Offenbarung erhalten. Er sagte zu seiner erstaunten Frau, dass ihm der Engel Gabriel erschienen war und ihn aufgerufen hatte, die Zeit des Ausruhens zu beenden und die Menschen zu warnen.

Chadidscha erzählte ihm von ihrem Gespräch mit Ibn Naufal. Dann sprach sie: „Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Gott und dass Muhammad Gottes Gesandter ist.“ Auf diese Weise legte Chadischa das Glaubensbekenntnis ab, das sie zur ersten muslimischen Frau machte. Dieses Glaubensbekenntnis sprechen die Leute bis zum heutigen Tage, wenn sie Muslime werden möchten. Ali, der Cousin Muhammads, legte ebenfalls sein Glaubensbekenntnis ab und wurde somit der erste männliche Muslim.

Einige Tage später traf Muhammad Ibn Naufal in der Ka'ba. Sie unterhielten sich und Ibn Naufal sagte Muhammad seine volle Unterstützung zu. Danach küsste er ihn auf die Stirn. Muhammad wusste natürlich, dass ihm letztlich nur Gott Beistand gewähren konnte; trotzdem freute er sich über die Herzlichkeit Ibn Naufals. Muhammad fühlte sich gestärkt. Er wollte Gott dienen und seinen Auftrag zum Wohle aller Menschen ausführen.



Muhammad wartete auf das erneute Erscheinen Gabriels. Doch es vergingen Stunden, Tage, Wochen und Monate, aber der Engel erschien ihm nicht! Viele Fragen gingen ihm durch den Sinn. Hatte er seine Prüfung nicht bestanden? Sollte ihm der Engel etwa nie mehr erscheinen? Muhammad zog sich immer wieder in die Höhle zurück, wo alles seinen Anfang genommen hatte. Er betete dort und erlebte Gottes Hilfe: „O Gott, erleuchte mich!“, war seine große Bitte in dieser Zeit des hoffnungsvollen Wartens, der Geduld und Selbstprüfung.

Die Verkündung des Islam

Schließlich kam Gabriel mit einer neuen Botschaft, welche Muhammads Hoffnung endlich erfüllte: *„Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen! Beim Vormittag und bei der Nacht, wenn alles still ist! Dein Herr hat dich weder verlassen, noch verabscheut. Wahrlich, das Jenseits ist besser für dich als das Diesseits. Und fürwahr, dein Herr wird dir geben und du wirst wohlzufrieden sein. Hat er dich nicht als Waise gefunden und aufgenommen, und dich auf dem Irrweg gefunden und richtig geführt; und dich dürftig gefunden und reich gemacht? Darum unterdrücke nicht die Waise, und schilt nicht den Bettler, und sprich überall von der Gnade deines Herrn.“* (Sure al-Duha).

Diese Worte machten Muhammad sehr glücklich, denn er wusste nun, dass er mit Gottes Hilfe seine schwierige Aufgabe erfüllen würde.

Zunächst sprach Muhammad nur mit jenen Menschen über den Islam, von denen er wusste, dass sie ihn verstehen würden. Er bekam immer neue Offenbarungen. Bald wurde ihm die Form des Gebetes gelehrt, das er, Ali und Chadidscha gemeinsam praktizierten.

„So tue denn offen kund, was dir befohlen wurde und wende dich von den Götzendienern ab.“ (Sure 15, Vers 94).

Mit diesen Worten gab Allah, der Allweise, dem Propheten Muhammad zu verstehen, dass es nun Zeit wäre, den Islam in der Öffentlichkeit zu verkünden. Zu diesem Zeitpunkt gab es nur wenige Muslime. Diese waren jedoch aufrichtige und standhafte Gottesdiener, die bereit waren, für ihre Überzeugung auch Leiden auf sich zu nehmen.

Muhammad lud 35 Männer vom Stamme Bani Haschim zum Essen ein. Bei dieser Gelegenheit wollte er sie mit der Botschaft des Islam bekannt machen. Nachdem sie gegessen und getrunken hatten, vergiftete Muhammads Onkel Abu Lahab mit ein paar gemeinen Äußerungen die Atmosphäre. Muhammad erkannte, dass dies nicht die richtige Situation war, um seine prophetische Mission zu erläutern. Deshalb lud er die Leute für den darauf folgenden Tag erneut zum Essen ein.

Nach dem Essen begann er, über Allah, den Allbarmherzigen und Gerechten, zu sprechen. Dann sagte er: „Kein Mensch hat seinem Volk jemals etwas Besseres gebracht als das, was ich euch bringe. Ich bringe euch die Segnungen dieser Welt und des Jenseits. Mein Herr hat mir aufgetragen, euch einzuladen, seiner Rechtleitung zu folgen. Wer will mir dabei helfen und mein Bruder, Beistand und Stellvertreter sein?“

Im Raum war es still geworden. Alle saßen regungslos da und dachten über ihre Situation nach.



Doch plötzlich wurde die Stille von dem 15-jährigen Ali unterbrochen. Er stand auf und sagte mit kräftiger Stimme: „O Prophet Gottes! Ich bin bereit, dich zu unterstützen.“

Prophet Muhammad bat Ali, sich wieder hinzusetzen. Dreimal wiederholte er seinen Aufruf, und jedes Mal war es nur Ali, der ihm antwortete. Daraufhin sprach er zu den Anwesenden: „Dieser junge Mann ist mein Bruder, Beistand und Stellvertreter. Hört ihm zu und folgt ihm!“

Die Versammlung löste sich auf, und einige wandten sich an Abu Talib, Alis Vater, und sagten zu ihm: „Muhammad hat dich aufgefordert, den Anweisungen deines Sohnes zu folgen...“ Lachend gingen sie davon.

Die Verfolgung der Muslime

Dank der unermüdlichen Anstrengungen des Propheten entstand eine Gemeinschaft von aufrichtigen und opferbereiten Muslimen. In den Versammlungen der Ungläubigen und Götzendiener machten sich Unmut und Unbehagen breit. Den Stammesführern und Oberhäuptern missfiel, dass immer mehr Menschen der Botschaft Muhammads folgten. Sie fürchteten um ihren Einfluss unter den Menschen.



Sie setzten sich zusammen und beratschlagten, wie sie Muhammad das „Handwerk legen könnten.“ Jedes Mittel schien ihnen dabei recht.

In jener Zeit war Abu Talib, der Onkel des Propheten, einer der einflussreichsten Männer in Mekka. Deshalb wandten sich die Führer der Qureisch an ihn. Sie sprachen. „Dein Neffe macht unseren Glauben schlecht. Er sagt, unsere Götzen seien machtlos, und wir würden ebenso wie unsere Väter und Vorväter in die Irre gehen. Sag' ihm er soll das unterlassen oder höre zumindest auf, ihn zu unterstützen und überlass ihn uns.“

Abu Talib gelang es, die Widersacher Muhammads zu beruhigen. Doch Tag für Tag nahm die Zahl der Muslime zu. Die Götzendiener sahen ihren Glauben zunehmend in Gefahr. Erneut wandten sie sich an Abu Talib und erklärten ihm, dass die Situation für sie inzwischen unerträglich geworden sei. „Wir können es nicht länger ertragen, dass Muhammad unsere Götter schlecht macht und uns als dumm und unwissend hinstellt. Entweder er unterlässt dies in Zukunft oder wir werden ihn bekämpfen. Dann wird sich zeigen, welche Gruppe die stärkere ist.“

Noch einmal gelang es Abu Talib, die Götzendiener zu besänftigen, indem er versprach, Muhammad ihre Sichtweise darzulegen. Dies tat er auch. Doch Muhammad sprach: „Ich schwöre bei Gott! Selbst wenn sie mir die Sonne in meine rechte Hand und den Mond in meine linke Hand legen, werde ich nicht aufhören, meine Religion zu verkünden und mein Ziel zu verfolgen und meine Bemühungen fortzusetzen, bis ich die Schwierigkei-

ten überwinde und mein Ziel erreiche oder mein Leben dafür gebe.“

Die Führer der Qureisch sahen ein, dass Muhammad auf keinen Fall seine Mission aufgeben würde. Deshalb beschlossen sie, die Ausbreitung des Islam mit allen Mittel zu verhindern, und sie schreckten dabei vor nichts zurück. Sie machten sich lustig über ihn, bewarfen ihn mit Dreck und vieles mehr.

Umayyah war einer der eingeschworenen Gegner des Propheten. Er scheute nicht davor zurück, seinen Sklaven Bilal, der zum Islam übergetreten war, auf schreckliche Weise zu foltern. Bilal musste sich in der Mittagshitze in den heißen Wüstensand legen, dann legte er ihm einen riesigen, heißen Stein auf die Brust und sprach: „Ich werde dich nicht aus deiner misslichen Lage befreien, bevor du dem Islam nicht abschwörst und wieder zum Glauben an unsere Götzen zurückkehrst.“

Doch Bilal war ein aufrechter Muslim und er antwortete stets: „Allah ist einzig!“ Immer wieder folterte Umayya seinen Sklaven auf diese oder andere Weise – doch ohne Erfolg.

Auch Ammar, sein Vater Yassir und seine Mutter Sumayya gehörten zu den ersten Muslimen. Oft saßen sie beisammen und sprachen über die Worte Muhammads: „Gott allein hat uns erschaffen. Nur ihm gebührt Ergebenheit. Er hat uns Propheten

gesandt, den rechten Weg aufzuzeigen. Gebt ab von eurem Hab und Gut! Seid stets freundlich und hilfsbereit zu den Menschen! Lasst kein Unrecht zu, weder gegen euch, noch gegen euren Nächsten!...“



Auch sie wurden bald Opfer der Feinde des Islam. Sie wurden tagelang auf grausamste Weise gequält, um sie von ihrem Glauben abzubringen. Yassir und Sumayya überlebten diese Torturen nicht.

Die Auswanderung nach Abessinien

Von Tag zu Tag wurden die Leiden der Muslime größer. Die Verfolgung und Unterdrückung durch die Götzendiener waren kaum noch zu ertragen. Der Druck, den sie gegenüber den Muslimen ausübten, nahm ständig zu. Doch damit konnten sie keinen Muslim von seinem Glauben abbringen. Das machte die Götzendiener nur noch wütender und erbarmungsloser in ihrem Hass und sie kannten nur noch ein Ziel, nämlich die Muslime von ihrem Glauben an den einen Gott abzubringen.

Der Prophet und seine Familie standen unter dem Schutz Abu Talibs und des Stammes Bani Haschim. Die Qureischiten wagten es nicht, gegen sie vorzugehen. Doch viele Muslime waren Sklaven und sie waren den grausamen Torturen ihrer unerbittlichen Herren ausgesetzt.

Der Prophet wollte diesen Gläubigen unnötiges Leid ersparen und so wies er eine Gruppe von ihnen an, Mekka zu verlassen und sich nach Abessinien zu begeben. Der Negus, der abessinische Herrscher, war Christ und als gerecht bekannt. Er würde den Muslimen sicherlich für einige Zeit Zuflucht gewähren und sie ihre Religion ausüben lassen, bis sie in ihrer Heimat wieder in Sicherheit leben konnten. So machte sich eine kleine Karawane auf den Weg.



Und tatsächlich wurden die ausgewanderten Prophetengeführten vom Negus freundlich aufgenommen. In ihrer neuen Umgebung konnten die 83 Muslime ihre Religion ungestört ausüben. Niemand verfolgte oder unterdrückte sie deshalb.

Reisende berichteten in Mekka von dem friedvollen und ungestörten Leben, das die Muslime in Abessinien führen konnten. Nun fürchteten die Qureisch, der Islam könnte weitere Anhänger gewinnen und auf diese Weise immer mächtiger werden. Sie beriefen eine Versammlung ein und beratschlagten, was zu unternehmen sei. Schließlich einigten sie sich darauf, dass es wohl das Beste wäre, die Muslime wieder nach Mekka zurückzuholen. So konnte man all ihre Aktivitäten kontrollieren. Sie wählten zwei kluge und redegewandte Männer aus, die sie mit

vielen prachtvollen Geschenken für den Herrscher und dessen Berater nach Abessinien schickten.

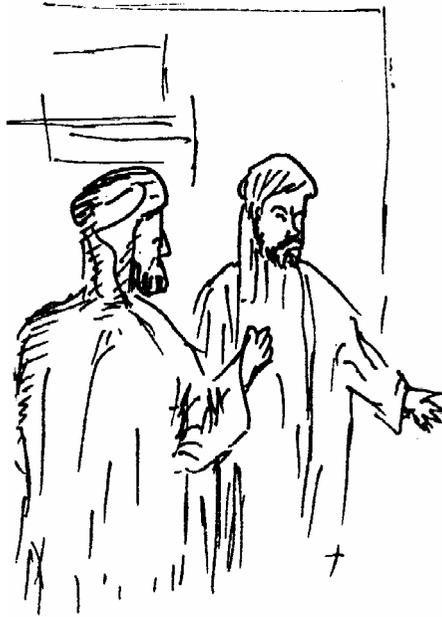
Die zwei Abgesandten suchten unmittelbar nach ihrer Ankunft die einflussreichen Berater des Herrschers auf und überreichten ihnen die Geschenke. Dann brachten sie die Sprache sogleich auf die Muslime: „Eine Gruppe junger und unerfahrener Männer unseres Stammes hat sich kürzlich von unserem Glauben und dem Glauben unserer Vorfäter abgewandt. Sie sind nun in euer Land gekommen. Unsere Stammesältesten haben uns nun entsandt, um euch aufzufordern, uns diese Männer auszuliefern. Es ist unser aufrichtiges Anliegen, dass ihr euch bei eurem Herrscher für unser Begehren einsetzt.“

Die beiden Abgesandten der Qureisch besuchten viele einflussreiche Leute in Abessinien, und mit ihren vielen wertvollen Geschenken gelang es ihnen auch, diese für ihr Vorhaben zu gewinnen. Schließlich dachten die beiden jungen Männer, die Zeit sei gekommen, da sie ihren Wunsch dem Negus selbst vortragen sollten. Auch ihm überreichten sie prächtige Schätze, und wie sie es nicht anders erwartet hatten, forderten die Berater den Herrscher auf, die Muslime wegzuschicken und sie den Gesandten der Qureisch zu übergeben.

Der Negus war jedoch nicht so ohne weiteres für dieses Vorhaben zu gewinnen. Er sprach: „Menschen, die ihr eigenes Land

verlassen haben, um bei uns Zuflucht zu suchen, verdienen es, dass man sie zumindest anhört, bevor irgendeine Entscheidung über ihr weiteres Schicksal gefällt wird. Bringt die Flüchtlinge in meinen Palast, so dass ich hören kann, was sie zu dieser Angelegenheit zu sagen haben. Erst dann kann ich eine Entscheidung fällen.“

Die Abgesandten der Qureisch wurden nervös. Sie wollten den Muslimen keinesfalls die Gelegenheit geben, mit dem Herrscher zu sprechen. Sie fürchteten das Resultat eines solchen Gespräches. Oft hatten sie über den Islam nachgedacht und sich gewundert, was daran für die Menschen so faszinierend war. Warum meinten die Menschen nur, dass die Verse, die Muhammad vortrug, Offenbarungen von Gott seien und warum erkannten sie nicht, dass Muhammad nur ein Zauberer war? Was, wenn die Auswanderer die Verse auswendig konnten und sie dem Herrscher vortrugen?! Würde er am Ende vielleicht ebenso begeistert davon sein wie immer mehr Menschen in



Mekka? Doch es war zu spät! Der Herrscher bestand darauf, die Emigranten zu sehen.

Auch die Muslime hatten zwischenzeitlich erfahren, dass einige Abgesandte der Qureisch aus Mekka eingetroffen waren. Als sie nun in den Palast des Negus bestellt wurden, erkannten sie, dass sie sehr vorsichtig und überlegt sein mussten, um sich nicht unnötig einer Gefahr auszusetzen. Sie diskutierten die Angelegenheit und kamen schließlich zu einer Entscheidung: Sie wollten nichts anderes als die Wahrheit sagen. Mit diesem Entschluss kamen sie zum Hof des Negus. Sie zeigten sich keineswegs beeindruckt von der Pracht des Palastes, sondern sagten würdevoll und mit selbstbewusster Stimme: „Friede sei mit euch!“ Die Berater des Negus waren empört. Diese Menschen näherten sich dem Negus hoch erhobenen Hauptes – welche Ungeheuerlichkeit! Doch ein Sprecher der Muslime erklärte: „Wir haben hier Zuflucht gesucht um unseres Glaubens willen, der uns lehrt, uns vor niemandem als dem Einzigen Gott niederzuwerfen.“

„Was ist das für eine Religion, um derentwillen ihr euer Volk verlassen habt?“ wollte der Negus wissen.

Der Sprecher der Muslime, Dscha'far ibn Abi Talib, sprach daraufhin: „O König, bevor wir Muslime wurden, waren wir unwissende Menschen. Wir beteten Götzen an und wir aßen

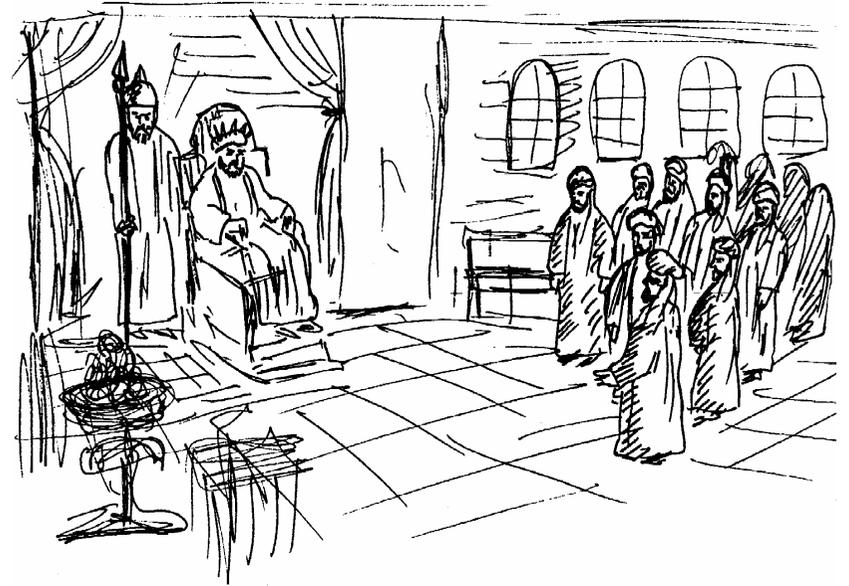
das Fleisch verendeter Tiere. Wir haben uns gegenüber anderen Menschen ungerecht und schlecht verhalten. Die Mächtigen und Reichen von uns machten sich die Armen und Schwachen untertan. Unsere Situation war so unmenschlich und hoffnungslos, dass Gott uns einen Propheten schickte, den wir alle seit langem als einen aufrichtigen, glaubwürdigen und tugendhaften Menschen kannten.

Der Prophet lud uns ein, Gott allein anzubeten und keine Götzen, die wir selbst aus Stein oder Holz gefertigt hatten. Er wies uns an, die Wahrheit zu sprechen und uns unseren Mitmenschen gegenüber anständig und gerecht zu verhalten. Er lehrte uns den Respekt vor dem Leben und den Lebewesen. Er verbot uns, Menschen zu verleumden und die Waisen um ihr Hab und Gut zu bringen.

Er lehrte uns, dass Gott nur Einer ist und nichts Gleiches hat. Wir beten fünfmal jeden Tag und fasten einen Monat im Jahr. Sind das etwa keine göttlichen Lehren? Wir sind von diesen Lehren überzeugt und haben ihn als Propheten anerkannt und folgen ihm in dem, was Allah ihm offenbart hat.

Doch unseren Stammesältesten und unserem Volk missfällt das. Sie machten uns das Leben unerträglich. Und je länger wir uns weigerten, dem Islam abzuschwören, desto schlimmer wurden die Verfolgungen. Deshalb haben wir unsere Heimat verlassen und hier Zuflucht gesucht. Wir hoffen, hier friedlich leben zu können und gerecht behandelt zu werden.“

Der Negus war sehr beeindruckt von den Muslimen und wollte wissen: „Kennt ihr einige der göttlichen Offenbarungen eures Propheten auswendig?“



Dscha'far bejahte, und der Negus forderte ihn auf, einige Verse zu rezitieren. Dscha'far wählte absichtlich einige Verse aus, in denen von Maryam und Isa (a.s.) die Rede war und trug sie mit schöner und lauter Stimme vor. Alle waren tief beeindruckt.

„Bei Gott!“ rief der Negus, “die Lehren des Islam sind vom gleichen Ursprung wie unsere Lehren!“ Dann gab er Anweisung, den Gesandten der Qureisch alle Geschenke zurückzugeben. Die Muslime jedoch konnten in Ruhe und Sicherheit in Abessinien leben.

Die Anziehungskraft des Qur'an

Immer mehr Menschen fühlten sich von den offenbarten Versen des Qur'an angezogen. Den Stammesoberhäuptern der Qureisch missfiel das natürlich. Mekka war mit der Ka'ba ein Pilgerort, den jährlich viele Menschen aus allen Teilen Arabiens besuchten. Sie brachten die Nachricht vom neuen Propheten und seiner Religion in die entferntesten Gebiete. Dies wollten die Qureisch unterbinden. Sie beratschlagten, wie sie dies am besten tun könnten.

„Wir sollten das Gerücht verbreiten, dass Muhammad ein Wahrsager ist“ schlug einer vor.

„Ach was! Er spricht doch gar nicht wie ein Wahrsager“ widersprach ein anderer.

„Nun, man könnte sagen, er sei geisteskrank“ meinte ein Dritter.

„Aber er macht keineswegs einen solchen Eindruck!“ wurde auch dieser Vorschlag verworfen.

Nach einigem Hin und Her kam man zu dem Schluss, ihn als bösen Zauberer zu bezeichnen, der mit seinen Offenbarungen die Einheit seines Volkes zerstört und die Menschen in zwei Gruppen aufgeteilt hatte. Dieses Gerücht verbreiteten sie unter den Pilgern und warnten diese davor, ihm Gehör zu schenken, da er sonst auch sie verzaubern würde! Schließlich gingen die

Führer der Qureisch sogar so weit, überall in Mekka ihre Gehilfen zu postieren, die verhindern sollten, dass die Händler und Pilger, die Mekka besuchten, den Worten Muhammads lauschen konnten.

Doch selbst die Führer der Qureisch konnten sich der Anziehungskraft des Qur'an nicht entziehen. Eines Abends machten sich Abu Sufyan, Abu Dschahl und Achnas unabhängig voneinander auf den Weg zum Hause Muhammads. Jeder von ihnen stand an einer anderen Ecke des Hauses und lauschte den Worten Muhammads.



Alle drei verweilten dort bis zum frühen Morgen. Als sie nach Hause zurückkehren wollten, trafen sie unversehens zusam-

men. Jeder wusste sofort, was los war. Sie machten sich gegenseitig Vorwürfe. „Stellt euch doch nur einmal vor was passiert, wenn die einfachen Leute erfahren, dass wir als ihre Führer die ganze Nacht hindurch Muhammads Worten lauschen! Nicht auszudenken!“

Doch schon in der nächsten Nacht wiederholte sich dieses Schauspiel. Ein innerer Zwang führte jeden der drei Männer erneut zum Hause Muhammads, wo sie bis zum Morgengrauen dessen Worten lauschten. Auf dem Heimweg trafen sie wieder aufeinander, machten sich noch heftigere Vorwürfe als am Morgen zuvor und nahmen sich gegenseitig das Versprechen ab, ihr Tun nicht mehr zu wiederholen.

Doch ihr Versprechen sollte nicht allzu lange währen, denn am darauf folgenden Morgen trafen sie erneut auf ihrem Heimweg aufeinander. Sie mussten sich eingestehen, dass die Worte des Qur'an eine ungeheure Anziehungskraft hatten, der sie kaum widerstehen konnten. Deshalb schworen sie sich, niemals wieder auch nur in die Nähe von Muhammads Haus zu gehen. Doch die Worte, denen sie in den drei Nächten gelauscht hatten, hinterließen einen unauslöschlichen Eindruck in ihrem Herzen.

Der Boykott

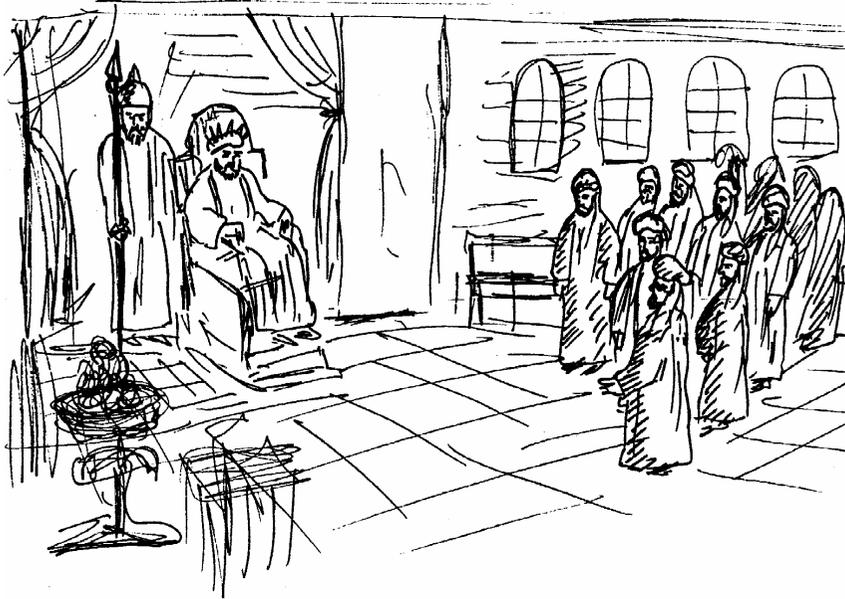
Muhammad predigte den Menschen unvermindert weiter die Lehren des Islam. Die Führer der Qureisch setzten die Verbreitung des Islam mehr und mehr in Angst und Schrecken. Alle ihre Ränke und Intrigen hatten nichts genutzt. Zunehmend mussten sie um ihren Einfluss und ihre Macht fürchten.

Schließlich predigte Muhammad den Menschen, nur Allah zu ehren und nur ihm zu dienen: „Allah ist es, der die Himmel und die Erde und den Menschen erschaffen hat. Nach seinem Plan sind alle Menschen gleich. Niemand darf sich den anderen zum Untertanen machen, der Starke den Schwachen nicht unterdrücken, der Reiche den Armen nicht ausbeuten.“ Glaubten die Menschen erst einmal an die Allmacht Gottes, so fürchteten die ungerechten Stammesführer, würden sie sich von ihrer Herrschaft befreien wollen und aus wäre es mit dem schönen Leben, welches sie bisher geführt hatten.

Die Qureisch schmiedeten einen neuen Plan. Sie wollten die Muslime mit einem Boykott belegen. In der Ka'ba ließen sie eine Erklärung aushängen, in der geschrieben stand, dass die Qureisch bis zu ihrem Tode Folgendes tun würden:

1. Jeder Handel und Geschäftsabschluss mit den Anhängern Muhammads war verboten.
2. Jeder Kontakt zu ihnen wurde untersagt.

3. Niemand durfte einen Anhänger Muhammads heiraten.
4. Die Gegner Muhammads sollten unter allen Umständen unterstützt werden.



Muhammad und mit ihm seine gesamte Verwandtschaft mussten Mekka verlassen. Sie schlugen ihre Zelte in einem nahe gelegenen Tal auf. Schwere Zeiten standen ihnen bevor. Das Leben in der kargen Umgebung mit der glühenden Sonne am Tage und den kalten Nächten machte besonders den Kindern und Älteren schwer zu schaffen. Die Lebensmittel wurden schnell knapp. Hunger und Krankheit breiteten sich aus. Aber ungeachtet dieser Strapazen hielten die Muslime an ihrem Glauben fest.

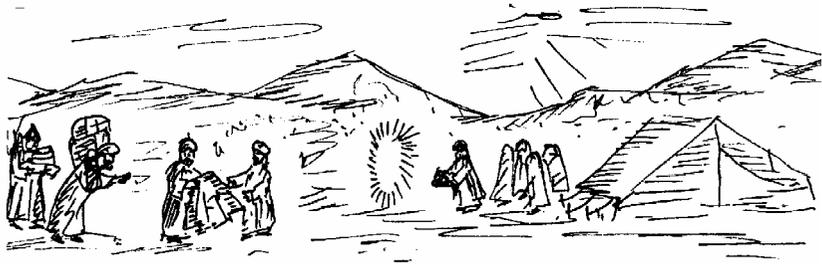


Nur in den Monaten, in denen nach altem Brauch jede Kampfhandlung untersagt war und überall auf der Arabischen Halbinsel Frieden herrschte, verließen die Bani Haschim das Tal. Sie kauften das Nötigste ein. Doch auch das versuchten die Götzendiener zu verhindern, indem sie schnell zu den Kaufleuten gingen und für die Waren höhere Preise boten.

Sobald diese Monate zu Ende gingen, mussten die Muslime wieder in ihr Lager zurückkehren. Überall hatten die Qureisch Wachen aufgestellt, so dass ihnen niemand Nahrung bringen konnte.

Inzwischen hatte es sich herumgesprochen, unter welchen Umständen der Prophet und seine Familie lebten. Viele Mekkaner empfanden Mitleid mit Muhammad und seiner Familie

und ließen ihnen nachts heimlich Nahrungsmittel, Decken und Kleidung zukommen.



Drei Jahre dauerte der Boykott schon an. Zunehmend regte sich in den Mekkanern das schlechte Gewissen und manch einer hätte liebend gern einer Beendigung des Boykotts zugestimmt. Doch keiner traute sich, öffentlich gegen die Vereinbarung vorzugehen.

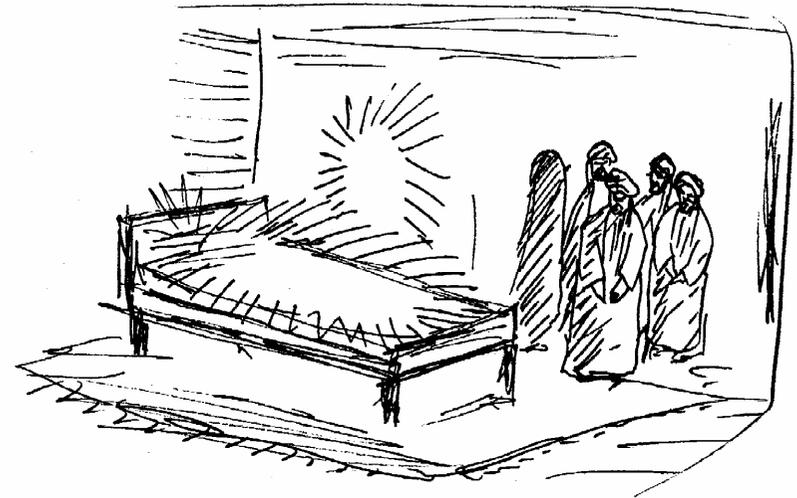
Schließlich taten sich einige von ihnen zusammen. Sie verabredeten sich für den folgenden Tag in der Ka'ba, um mit Abu Dschahl und den anderen Stammesführern eine Beendigung des Boykotts zu diskutieren. Gemeinsam beschlossen sie nach heftigen Auseinandersetzungen, den Erlass zu zerreißen. Doch als sie das Dokument von der Wand reißen wollten, stellten sie fest, dass Termiten das Blatt fast vollständig vernichtet hatten. An der Wand hing nur noch ein kleiner Papierfetzen, auf dem geschrieben stand: „In deinem Namen, o Herr!“

Nach drei Jahren voller Mühsal und Entbehrungen, konnte Prophet Muhammad mit seiner Familie wieder nach Mekka zurückkehren!

Das Jahr der Trauer

Kaum hatten sich die Muslime in Mekka wieder eingelebt und von den Härten der vergangenen drei Jahre etwas erholt, stand Prophet Muhammad ein weiterer schwerer Schicksalsschlag bevor. Sein Onkel Abu Talib erkrankte schwer.

Als die Oberhäupter der Qureisch hörten, dass er dem Tod nahe war, suchten sie ihn auf. Sie wollten mit ihm noch eine Ver-



einbarung treffen, die die Situation nach seinem Tod regeln sollte. Sie versprachen, Muhammad und die Muslime in Ruhe zu lassen, wenn Muhammad seinerseits die Mekkaner nicht in ihrem Götzendienst stören würde. Muhammad wurde hinzugehört und entgegnete auf den Vorschlag der Qureisch: „Ich verlange nichts von euch, außer dass ihr bestätigt, dass es keinen

Gott gibt außer Allah und dass ihr euren Götzendienst auf-
gibt.“ Enttäuscht und unzufrieden verließen die Qureisch Abu
Talib, der kurze Zeit später verstarb.

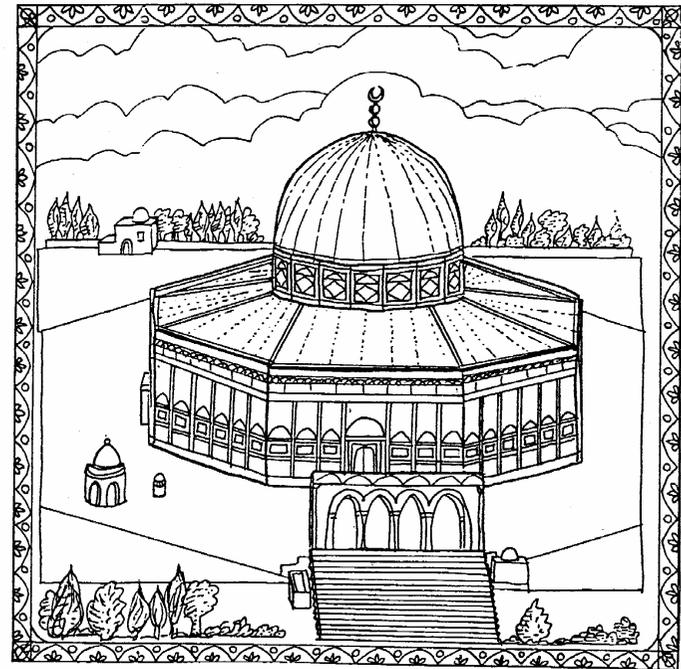
Prophet Muhammad und die Muslime hatten mit ihm eine
wichtige Persönlichkeit verloren. Nun wurde die Situation zwi-
schen den Qureisch und den Muslimen feindseliger denn je zu-
vor.

Doch schon kurze Zeit nach diesem Verlust traf ein zweiter,
schwerer Schicksalsschlag Muhammad. Seine getreue Gefähr-
tin Chadidscha, die ihm stets unterstützend zur Seite gestan-
den hatte, konnte sich von den Strapazen des dreijährigen
Boykotts nicht mehr erholen und starb ebenfalls. Der Verlust
dieser zwei geliebten Menschen bereitete dem Propheten gro-
ßen Kummer.

Die nächtliche Reise nach Jerusalem und die Himmelfahrt des Propheten

Eines Abends war der Prophet bei seiner Cousine Umm Hani zu Besuch. Nachdem er mit der Familie das Nachtgebet verrichtet hatte, begaben sich alle zur Nachtruhe.

Plötzlich vernahm der Prophet die Stimme des Engels Gabriel: „Heute Nacht wirst du eine einzigartige Reise machen und ich soll dich begleiten. Du wirst auf dem Rücken des Tieres ‚Buraq‘ weite Teile der Welt bereisen.“



Am nächsten Morgen, nach dem Morgengebet, erklärte der Prophet den staunenden Anwesenden, dass er zwar das Abend- und das Morgengebet zusammen mit ihnen in Mekka verrichtet hatte, in der Nacht jedoch die Moschee in Jerusalem besucht habe. Von dort begann „Al-Mi'radsch“, also der Aufstieg des Propheten zum siebten Himmel. Während dieses Aufstiegs traf Muhammad eine Reihe von Propheten, unter ihnen Adam, Musa, Ibrahim, Davud und Isa (a.s.). Er sah die Wohnstatt der Sünder und die der Gläubigen. Schließlich gelangte er in Allahs Nähe. Allah gab ihm zu verstehen, dass er die Gläubigen auffordern solle, jeden Tag 50 Gebete zu verrichten.

Auf dem Rückweg besprach Muhammad mit Prophet Musa (a.s.) diese Angelegenheit. Dieser forderte ihn auf, von Allah eine geringere Anzahl von Gebeten zu erbitten, da die Menschen nicht fähig seien, jeden Tag so viel zu beten. Dies wiederholte sich mehrere Male, bis die Zahl der Gebete auf fünf zusammengeschrunpft war.

Während dieser Reise bekam der Prophet Dinge zu sehen und zu hören, die kein Auge und kein Ohr jemals zuvor wahrgenommen hatten. Als Muhammad den Menschen in Mekka von diesem Ereignis erzählte, konnten sie das nicht verstehen. Sie überlegten, ob es tatsächlich möglich sei, während einer Nacht den Weg nach Jerusalem und wieder zurück zu bewältigen, denn die Entfernung zwischen den beiden Städten war so groß,

dass man mehrere Wochen dafür benötigte, um von einer Stadt in die andere zu kommen.

So kam es, dass viele den Worten des Propheten keinen Glauben schenkten. Auch die Qureisch konnten und wollten die Erlebnisse des Propheten nicht verstehen. Sie wandten sich an den Propheten und sprachen: „In Mekka sind zur Zeit einige Leute, die bereits in Jerusalem waren. Wenn es stimmt, was du behauptest, dann kannst du uns sicherlich die Al-Aqsa-Moschee in Jerusalem beschreiben. Wir werden sehen, ob diese Leute deine Worte bestätigen oder nicht.“

Aber auch nachdem Prophet Muhammad die Al-Aqsa-Moschee genau beschrieben hatte, konnten die Qureisch nicht verstehen, wie so etwas möglich gewesen sein sollte. Sie fühlten sich in ihrer Meinung bestärkt, dass Muhammad nichts anderes als ein Zauberer war und immer unerbittlicher verfolgten sie ihn und die Muslime.

Im Heiligen Qur'an lesen wir im ersten Vers der Sure al-Isra' von diesem Ereignis:

*„Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen.
Gepriesen sei der, der bei Nacht seinen Diener von der heiligen Moschee zu der fernen Moschee, deren Umgebung wir gesegnet haben, hinführte, auf dass wir ihm einige unserer Zeichen zeigten. Wahrlich, er ist der Allhörende, der Allsehende.“*

Die Reise nach Ta'if

Das zehnte Jahr seit Beginn der prophetischen Mission ging zu Ende. Die Qureisch verstärkten ihre Angriffe gegen den Propheten immer mehr.

Einmal kam er sehr schmutzig nach Hause. Jemand hatte ihn mit Dreck beworfen. Als seine Tochter Fatima dies sah, holte sie sogleich Wasser und wusch das Gesicht ihres Vaters, wobei ihr unaufhörlich Tränen über die Wangen liefen. Doch der Prophet beruhigte sie mit den Worten: „Weine nicht, denn Allah beschützt deinen Vater!“

Der Prophet reagierte auf solche Beleidigungen nicht mit Zorn, sondern nahm sie scheinbar ruhig hin, ohne auch nur ein einziges Wort zu sagen, obwohl er in seinem Innern zutiefst verletzt war. Trotz aller Schwierigkeiten verlor der Prophet aber nicht seine Aufgabe aus dem Auge, nämlich den Menschen den Islam zu verkünden und sie stets zum Glauben an den Einen aufzurufen.

In Mekka war er nahezu aller Möglichkeiten beraubt, seine Mission zu erfüllen. Deshalb beschloß er, eine andere Gegend aufzusuchen. In jenen Tagen war die Stadt Ta'if ein blühendes Zentrum. Er beschloß, nach Ta'if zu gehen und die Menschen dort zum Islam einzuladen.

Es war eine beschwerliche Reise von mehreren Tagen. Unterwegs verkündete Muhammad seine Botschaft bei verschiedenen Stämmen, aber leider waren diese nicht anders als die Mekkaner. Sie wollten vom Islam nichts wissen und weigerten sich sogar, ihm überhaupt zuzuhören.



So wanderte er weiter, bis er schließlich Ta'if erreichte. Dort wandte er sich an die Oberhäupter und lud sie zum Islam ein. Er erklärte ihnen den Glauben an den Einen Gott und forderte sie zum Glauben auf.

Aber seine Worte machten nicht den geringsten Eindruck auf sie. Im Gegenteil - sie sahen ihre eigene Stellung und Macht in Gefahr. Sie fürchteten die Wirkung von Muhammads Rede auf

das einfache Volk. Deshalb unterbrachen sie ihn oft und machten sich über ihn lustig. Schließlich verloren die Menschen das Interesse an ihm und seiner Lehre.

Aber die Oberhäupter ermutigten sogar einige boshafte Leute, Muhammad zu verfolgen. Plötzlich sah er sich von einer Gruppe von Menschen umgeben, die mit allen Mitteln versuchten,



ihn zu quälen. Der Prophet sah keine andere Möglichkeit, als in einem nahe gelegenen Garten Zuflucht zu suchen. Auch dieser Garten gehörte Götzendienern, aber ihnen tat der Prophet leid und sie gewährten ihm Schutz. Nachdem sich Muhammad ein wenig erholt hatte, betete er zu Allah. Nach dem Gebet fühlte er sich besser.

In der Zwischenzeit hatte ihm ein Diener der Gutsbesitzer, ein Christ namens Adas, Weintrauben zur Erfrischung gebracht.

Als Muhammad zu essen anfang, sagte er: „Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen“.

Adas bemerkte verwundert, dass in dieser Gegend nie jemand zuvor diese Worte gesagt hatte, weil alle Götzendiener waren. Adas und der Prophet unterhielten sich über ihre Religionen. Adas war von Muhammad und seiner Botschaft so beeindruckt, dass er vor dem Propheten niederkniete und ihn küsste.



Als die Qureisch von der erneuten Demütigung des Propheten hörten, verstärkten sie ihre Angriffe gegen ihn. Dies alles konnte ihn aber nicht davon abbringen, die Menschen weiterhin zur Religion Allahs aufzufordern.

Die Abkommen von al-Aqaba

In Mekka war die Lage unverändert. Trotzdem zweifelte Muhammad niemals an Allah; sein Glaube wuchs und wurde noch stärker. Insbesondere wenn die Zeit der Wallfahrt gekommen war, nutzte er die Gelegenheit und erzählte den Menschen vom Glauben an den Einen Gott und erklärte ihnen die Lehren des Islam.

Im zwölften Jahr nach Beginn der prophetischen Mission kam eine Gruppe von 12 Muslimen aus Yathrib nach Mekka. Yathrib wurde später, nachdem der Prophet dorthin ausgewandert war, in Medina umbenannt. Medina ist eine Abkürzung von „Medinatu-r-rasul“, d. h. „Stadt des Propheten“.

Sie trafen bei Al-Aqaba den Propheten und gelobten, sich an die Lehren des Islam zu halten und die Befehle und Gebote Gottes zu befolgen. Der Prophet erklärte ihnen, dass sie ins Paradies gelangen würden, wenn sie das göttliche Recht befolgten; und sie waren sich auch im klaren darüber, dass Allah sie bestrafen würde, wenn sie diese Gebote missachteten.

Diese zwölf Muslime kehrten nach Medina zurück und engagierten sich sehr für die Verbreitung des Islam. Später sandte der Prophet Mus'ab ibn Umayr als Lehrer zu ihnen.



Nach diesem Abkommen gewann der Islam in Medina immer neue Anhänger. Die Muslime wurden dort nicht verfolgt und sie hatten ein besseres Leben als ihre islamischen Glaubensbrüder in Mekka. Als die Zeit der Hadsch näher rückte, machte sich eine Karawane von mehr als 500 Menschen auf den Weg nach Mekka. 73 von ihnen waren Muslime, darunter zwei Frauen, und der Rest von ihnen war dem Islam nicht abgeneigt. In Mekka angekommen, suchten sie den Propheten auf und baten ihn Ort und Zeit zu nennen, damit sie ihr Treuegelöbnis ablegen könnten.

Am 13. des Pilgermonats war es soweit. Die Muslime aus Yathrib trafen sich bei Al-Aqaba mit dem Propheten und trafen ein zweites Abkommen mit ihm. Der Prophet sprach: „Gelobt mir, dass ihr mich so verteidigen werdet wie ihr eure Kinder

und eure Familienmitglieder verteidigt.“ Dies gelobten die Muslime aus Yathrib. Dann forderte der Prophet sie auf: „Bestimmt zwölf Personen, nach denen ihr euch in Schwierigkeiten richten werdet.“ Der Prophet erklärte abschließend, dass er bei einer günstigen Gelegenheit Mekka verlassen und nach Yathrib kommen werde.

Kaum war der nächste Morgen angebrochen, hatten die Qureisch auch schon von dem Abkommen erfahren. Sie befürchteten, die Muslime könnten ihre Kräfte sammeln und die Mekkaner bekämpfen. So verstärkten sie wieder ihre Angriffe gegen die Muslime und verfolgten sie schlimmer als je zuvor, weil sie glaubten, dadurch die Muslime schwächen und den Islam ein für alle Mal vernichten zu können.

Die Gefährten des Propheten wollten den Verfolgung und Unterdrückung durch die Götzendiener entgehen und sie baten deshalb den Propheten um Erlaubnis, Mekka verlassen zu dürfen.

Prophet Muhammad riet daher seinen Anhängern, Mekka einzeln zu verlassen und nach Yathrib zu gehen, wo sie ein besseres und friedlicheres Leben führen könnten. Dies taten die Muslime dann auch. Jeder fand einen Vorwand, unter dem er Mekka verlassen musste. Doch die Qureisch merkten trotzdem, was die Muslime vorhatten und versuchten mit allen Mitteln,

sie zurückzuhalten. Sie befürchteten, die Muslime könnten aus ihrem Einflussbereich verschwinden und sie hätten dann keine Macht mehr über sie. Doch die Auswanderung war nicht mehr aufzuhalten.



In Yathrib war die Gruppe der Muslime nun schon fast in der Mehrheit.

Die Qureisch waren davon überzeugt, dass auch Muhammad Mekka verlassen würde. Dies wollten sie auf jeden Fall verhindern. Aber wie?

Die Pläne der Qureisch

Die Stammesführer der Qureisch versammelten sich, um zu diskutieren, wie sie die Auswanderung Muhammads verhindern könnten. Wie lange würde Muhammad selbst noch in Mekka greifbar sein? Für die Stammesführer stand fest: es musste schnell etwas geschehen.



Alle waren gespannt, als der Sprecher der Qureisch in dem geheimen Versammlungsort die Sitzung eröffnete. Er sprach: „Die Muslime haben immer mehr Zulauf in Yathrib. Sie bedrohen unsere Geschäfte. Wir, die Hüter der Ka'ba, wurden bisher von allen Stämmen geehrt. Aber nun hat uns dieser Muhammad auseinander gebracht. Er ist eine Gefahr für uns. Unsere Geduld ist nun wirklich am Ende!“

Sodann stellte der Sprecher seinen tückischen Plan vor: „Unser einziger Ausweg besteht darin, das wir aus unserem Kreis einen tapferen Mann auswählen, der dem Leben Muhammads unauffällig ein Ende setzt. Wenn der Stamm Muhammads, die Bani Haschim, uns zur Rechenschaft ziehen sollte, entrichten wir einfach das Blutgeld.“

Ein Mann namens Nadschdi lehnte diesen Vorschlag ab. „Dieser Plan ist nicht durchführbar!“ warf er ein. „Die Bani Haschim werden den Mörder Muhammads nicht verschonen und sich mit der Zahlung des Blutgeldes zufrieden geben. Jeder, der sich also freiwillig meldet, um diesen Plan auszuführen, muss mit seinem eigenen Leben abgeschlossen haben. Und dazu ist keiner bereit!“

Abul-Bachtari, einer der Stammesführer erhob schließlich seine Stimme. „Das Beste wäre, wir würden Muhammad gefangen nehmen. Damit könnten wir ihn endlich von der Verkündung seiner Botschaft abhalten!“ Doch Nadschdi fiel auch ihm ins Wort. „Diese Idee ist auch nicht besser als die erste, denn die Bani Haschim werden alles daran setzen, Muhammad wieder zu befreien.“

Ein Dritter meldete sich zu Wort: „Wir lassen Muhammad einfach auf ein wildes Kamel aufsteigen, binden seine beiden Füße fest und treiben das Kamel hinauf in die zerklüfteten Berge, wo

es seinen Körper zerschmettern wird. Sollte er Glück haben und am Leben bleiben, und versuchen, seine Religion bei den heidnischen Bergvölkern zu verbreiten, so werden diese ihm schon den Garaus machen und wir werden endlich Ruhe haben.“

„Aber ihr wisst doch genau, wie schön Muhammad reden kann und wie seine Worte die Menschen verzaubern!“ warf Nadschdi wieder ein. „Er wird die Menschen zu seinen Verbündeten machen und dann werden sie gegen euch zu Felde ziehen!“

Ratlosigkeit und Stille herrschten in der Versammlung, als Abu Dschahl, ein Onkel des Propheten und einer seiner schlimmsten Feinde, das Wort ergriff: „Wir können das Problem nur aus der Welt schaffen, indem wir von allen Stämmen einen Vertreter bestimmen, die in der Nacht gemeinsam das Haus Muhammads überfallen und ihn töten. Auf diese Weise sind alle Stämme an der Tat beteiligt und die Bani Haschim haben nicht die Möglichkeit, diese Tat zu rächen, denn sie können nicht gleichzeitig gegen alle anderen Stämme kämpfen!“

Dieser Vorschlag wurde schließlich einstimmig angenommen und die Täter wurden bestimmt. Sie einigten sich darauf, die Tat bereits in der folgenden Nacht auszuführen!

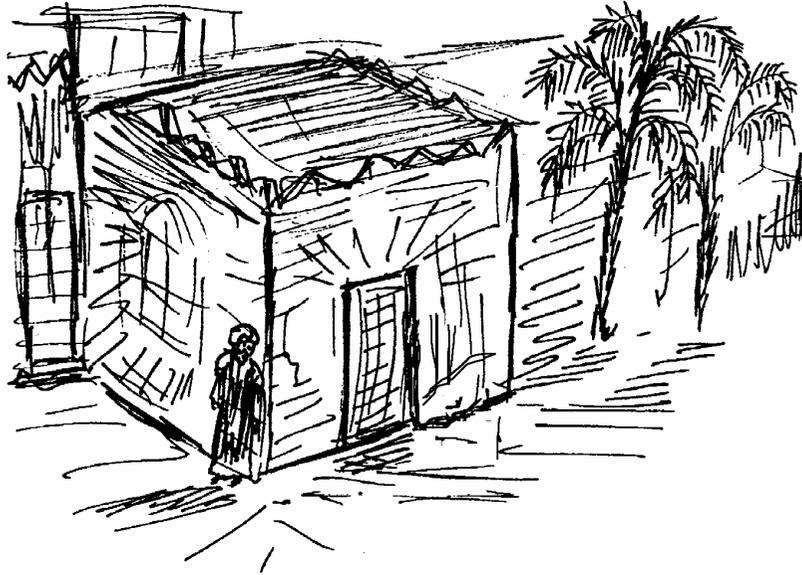
Die Auswanderung des Propheten von Mekka nach Medina

Die Qureisch meinten doch tatsächlich, den göttlichen Auftrag Muhammads mit ihren Listen und Tücken zu Fall bringen zu können. Sie begriffen nicht, dass Muhammad wie alle anderen Propheten stets Hilfe und Unterstützung vom Allmächtigen erhielt und in jeder Situation mit verborgener Hilfe rechnen konnte. Dies hatte ihn in den dreizehn Jahren seiner prophetischen Mission vor allen Gefahren bewahrt. Auch dieses Mal sollte Allah die Pläne der Qureisch vereiteln. Allah sandte eine Offenbarung zu Prophet Muhammad, mit der er vor den bösen Absichten seiner Feinde gewarnt wurde:

„Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen. Und damals schmiedeten die Ungläubigen gegen dich Pläne, dich gefangen zu nehmen oder dich zu ermorden oder dich zu vertreiben. Sie schmiedeten Pläne, (aber) auch Allah schmiedete Pläne, und Allah ist der beste Planschmied.“ (Sure 8, Vers 30).

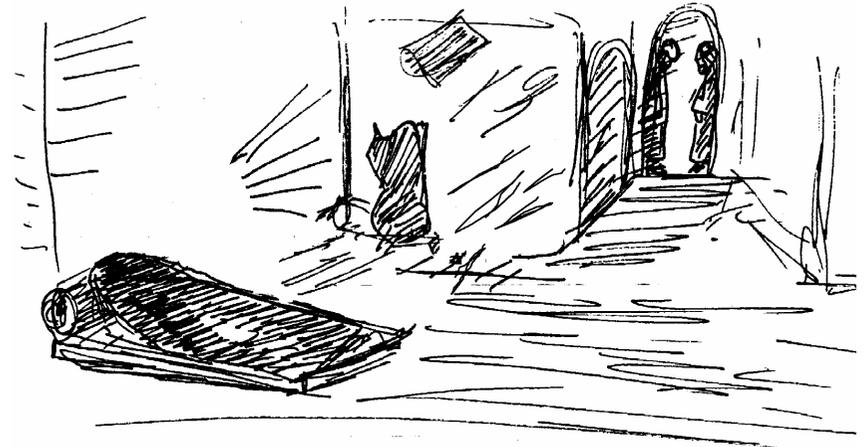
Der Engel Gabriel überbrachte Muhammad Allahs Willen, wonach auch er Mekka verlassen und nach Medina gehen sollte. So blieb Prophet Muhammad der grausame Mordplan der Qureisch also nicht verborgen. Dennoch war es nicht einfach, den grausamen Händen der Qureisch zu entkommen. Der Weg von Mekka nach Yathrib war weit, und deshalb war eine genaue Planung nötig.

Die Qureisch ließen schon seit einiger Zeit das Haus des Propheten bewachen, weil sie fürchteten, auch er könnte wie die anderen Muslime Mekka unbemerkt verlassen.



Deshalb sprach der Prophet zu seinem treuesten Gefährten Ali (Friede sei mit ihm): „Lege dich heute Abend in mein Bett und decke dich mit meiner grünen Decke zu, denn die Feinde trachten mir nach dem Leben und aus diesem Grund muss ich nach Yathrib auswandern.“

Ali zögerte keinen Moment. Er wusste, dass sein Leben in größter Gefahr war, doch er dachte nicht einen Augenblick daran. Am Abend nahm er vereinbarungsgemäß den Platz des Propheten ein.



Der Morgen dämmerte bereits, als die Feinde des Propheten in dessen Haus eindrangen. Ali hob seinen Kopf, schlug die Decke zur Seite und fragte mit ruhiger Stimme: „Was ist los?“
„Wo ist Muhammad?“ fragten die Qureisch.
„Er ist nicht hier“ antwortete Ali.

Die Qureisch schrien wild durcheinander. Sie überlegten, dass Muhammad noch nicht weit sein konnte und dass er sich entweder in Mekka versteckt hielt oder auf dem Weg nach Yathrib war.

Während dessen hatte der Prophet eine Höhle im Süden Mekkas aufgesucht. Damit wollte er seine Feinde täuschen, denn sie würden sicherlich in nördlicher Richtung nach ihm suchen, weil dieser Weg nach Yathrib führte.

Die Qureisch litten sehr unter dieser Niederlage. An allen Wegen postierten sie Wachen. Darüber hinaus versprachen sie demjenigen, der einen Hinweis auf den Aufenthaltsort Muhammads geben könnte, 100 Kamele als Belohnung.

Schließlich ließen sie einen Spurenleser, der den Fußabdruck des Propheten kannte, seine Spur verfolgen. Tatsächlich verfolgte er die Spur bis in die Nähe der Höhle, in der sich Muhammad aufhielt. Dort sagte der Spurenleser: „Ich glaube, dass der Prophet hier war. Wahrscheinlich hält er sich dort in der Höhle versteckt!“ Deshalb schickte er einen seiner Begleiter los, der in der Höhle nachschauen sollte. Doch als dieser Mann am Eingang der Höhle war, sah er, dass der gesamte Eingang der Höhle dicht mit Spinnweben bedeckt war und wilde Tauben dort nisteten. Daraufhin kehrte er um und sagte den anderen, was er gesehen hatte.

Drei Tage und Nächte suchten die Qureisch intensiv nach dem Propheten, doch ohne Erfolg. Dann gaben sie enttäuscht und entmutigt ihre Suche auf.

In der vierten Nacht ließ Ali, wie mit dem Propheten vereinbart, von einem zuverlässigen Führer drei Kamele zu der Höhle bringen. Prophet Muhammad und sein Gefährte Abu Bakr, der die vergangenen drei Tage mit ihm in der Höhle verbracht hatte, bestiegen die Kamele und machten sich auf Umwegen auf den

Weg nach Yathrib. Um der Verfolgung der Qureisch zu entgehen, ritten sie in der Nacht und ruhten am Tage.

Dennoch kam einige Tage später ein Mann zu den Qureisch und behauptete, er habe den Propheten in Begleitung von zwei anderen Männern gesehen. Weil er die Belohnung für sich allein haben wollte, widersprach Saraqa ibn Malik dem Mann vehement und überzeugte die Qureisch davon, dass dieser Mann sich getäuscht habe. Er selbst machte sich dann aber so schnell wie möglich auf den Weg, um Muhammad gefangen zu nehmen und in den Genuss der Belohnung zu kommen. Doch als er den Rastplatz des Propheten erreicht hatte, warf ihn sein Pferd ab. Saraqa war sehr abergläubisch und er sah im Verhalten seines Pferdes ein schlechtes Omen. Deshalb gab er seinen Plan auf und kehrte nach Mekka zurück.

Am Montag, den 12. Rabi' ul-Awwal erreichte der Prophet den Ort Quba, der knapp 10 km von Yathrib entfernt liegt. Dort wartete er auf die Ankunft Alis und der restlichen Muslime aus Mekka. Er hatte Ali den Auftrag gegeben, alles, was dem Propheten anvertraut worden war, ihren rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben. Schließlich traf Ali, der den Weg von Mekka zu Fuß zurückgelegt hatte, in Quba ein.

Inzwischen hatte sich in Yathrib die Neuigkeit herumgesprochen, dass der Prophet in Quba war.

Die Bewohner Qubas wollten, dass der Prophet bei ihnen bleiben sollte. Doch am darauf folgenden Freitag bestieg Muhammad sein Kamel und sprach: „Versperre dem Kamel nicht den Weg. Ich werde dort absteigen, wo es sich niederkniet.“ Eine große Menschenmenge begleitete den Propheten auf seinem Weg. Das Kamel kniete schließlich auf einem Stück Land nieder, das zwei Waisenjungen gehörte.



Mit der Auswanderung (arabisch „Hidschra“) des Propheten von Mekka nach Yathrib, das von diesem Zeitpunkt an Medina genannt wurde, begann im Jahre 622 n. Chr. die islamische Zeitrechnung.

Das Leben in Medina

Der herzliche Empfang durch die Menschen in Medina erfreute den Propheten. Zuallererst wollte er für die Gläubigen eine Moschee errichten, wo sie den Namen des Allmächtigen lobpreisen sollten.

Für zehn Dinar wurde das Stück Land gekauft, auf dem das Kamel des Propheten sich niedergekniet hatte, und dort mit dem Bau der Moschee begonnen. Alle Muslime halfen dabei mit und auch der Prophet selbst sammelte wie die anderen Steine dafür.



Bald waren die Moschee und ein Haus für den Propheten gebaut. Vor seiner Ankunft in Medina hatte sich der Prophet mit der Verkündung des Islam beschäftigt. Nun galt es jedoch, die

kleine islamische Gemeinschaft in Medina zu stärken und zu schützen. Da der Islam in Mekka mit allen Mitteln bekämpft worden war, wollte er dafür sorgen, dass die Muslime in Medina in Frieden und Freiheit leben konnten.

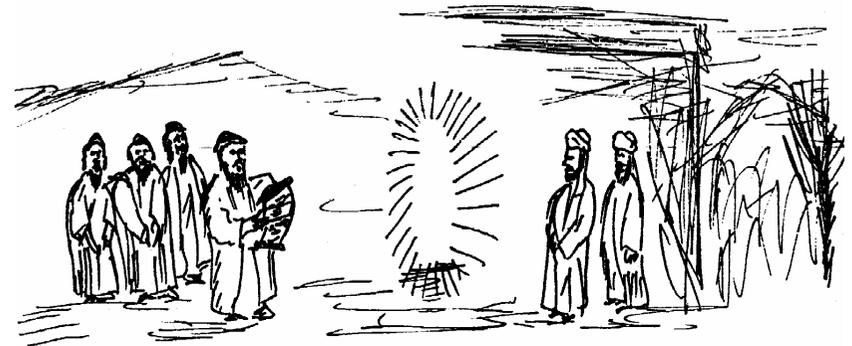
Zuerst wollte er die Einheit unter den Muslimen selbst stärken. In Medina lebten jetzt zwei Gruppen von Muslimen; die medinensischen Helfer (arabisch „Ansar“) und die aus Mekka stammenden Auswanderer (arabisch „Muhadschirun“). Die Ansar und die Muhadschirun waren in unterschiedlichen Umgebungen aufgewachsen. Ihr Denken, ihre Sitten, Gewohnheiten und ihre Kultur unterschieden sich. Diese Unterschiede und Gegensätze mussten nun überwunden werden. Dies gelang dem Propheten auf vortreffliche Art und Weise.

Die Auswanderer, die ihre Heimat, ihr Hab und Gut, ihr Haus und oft sogar ihre Familie verlassen mussten, waren völlig mittellos nach Medina gekommen. Sie hatten meist keine Angehörigen oder Verwandten in der Stadt. Der Prophet forderte deshalb die Helfer auf, jeweils einen Auswanderer zum Bruder zu nehmen und ihn an seinem Besitz teilhaben zu lassen. So entwickelte sich wahre Brüderlichkeit und Solidarität zwischen den Muslimen und einer war für den anderen da.

Bald lief das Leben wieder in den gewohnten Bahnen für die Auswanderer. Manche trieben Handel und andere arbeiteten

als Bauern. Wieder andere, die nicht genug verdienten, um sich und ihre Familien ernähren zu können, wurden aus dem gemeinschaftlichen Besitz der Muslime unterstützt.

Aber der Prophet wollte nicht nur die Muslime vereinen, sondern die Muslime auch mit den anderen Einwohnern Medinas verbünden - den Juden, Christen und den verschiedenen Stämmen, die in dieser Stadt zu Hause waren.



Besonders freundlich waren die Beziehungen zu den Juden. Diese waren sehr einflussreich, denn sie kontrollierten die Wirtschaft und den Handel der Stadt. Die Muslime schlossen mit ihnen ein Vertrag, in dem Verbrechen verboten und den Menschen die Freiheit ihres Glaubens und ihres Besitzes garantiert wurde. Die verschiedenen Gruppen versprachen, sich gegenseitig zu verteidigen. Durch diesen Vertrag und ähnliche Abkommen, die bald auch mit anderen Stämmen geschlossen wurden, wurde die Stadt Medina zu einer richtigen Einheit.

Recht und Unrecht

Es war Bilal, der ehemalige Sklave mit schwarzer Hautfarbe, den Prophet Muhammad zum Gebetsrufer (arabisch „Muezzin“) der ersten islamischen Gemeinde bestimmte. Seine arabische Aussprache hatte jedoch einen anderen Akzent als er in Medina üblich war. Manche Muslime bemängelten deshalb seinen Gebetsruf.

Doch der Prophet bestand darauf, dass Bilal die Gläubigen zum Gebet rief. Bilals Stimme und Aussprache seien so schön, so versicherte er den Muslimen, dass sein Gebetsruf sogar die Bewohner des Himmels beglücke.



Der Prophet wollte damit zeigen, dass es nicht auf Äußerlichkeiten wie Herkunft, Aussehen, Alter, Geschlecht und Sprache ankommt, sondern darauf, dass man ein reines Herz hat, auf-

richtig ist und Ehrfurcht vor Allah empfindet. Und alle diese Eigenschaften wies Bilal auf.

Der Prophet achtete immer darauf, jedem Menschen das Gefühl zu geben, dass er, unabhängig von Alter, Besitz und gesellschaftlicher Stellung das Recht auf Achtung und Höflichkeit hat.

So geschah es auch während eines ganz gewöhnlichen Treffens. Um den Propheten hatten sich seinen Gefährten versammelt, um von seinen weisen und gerechten Worten zu profitieren. Plötzlich gesellte sich ein armer Mann zu ihnen. Seine Kleidung war alt und abgetragen. Er grüßte die Gesellschaft und setzte sich an einen freien Platz. Der Prophet hatte gelehrt, dass alle Muslime Brüder sind und ein Muslim in einer Versammlung den Platz einnehmen sollte, der gerade frei ist, ungeachtet von Stellung und Rang.

Nun kam es, dass der arme Mann sich genau neben einem sehr reichen niedergelassen hatte. Der Reiche fühlte sich gestört und raffte pikiert sein Gewand zusammen, auf dass der arme Mann es nur nicht berühre! Dem Propheten war dies nicht entgangen und so richtete er sein Wort an den Reichen: „Befürchtest du, seine Armut könnte dir schaden?“ „Aber nein, Gesandter Allahs!“ entgegnete ihm der Reiche.

„Dann warst du vielleicht besorgt, dass ein Teil deines Reichtums zu ihm wechseln könnte?“

„Auch das nicht, Gesandter Allahs.“

„Oder dachtest du, deine Kleider könnten schmutzig werden, wenn er sie berührt?“

„Nein, Gesandter Allahs.“

„Warum hast du dann deine Kleider zusammengerafft und bist von ihm weggerückt?“ wollte der Prophet wissen.



Der reiche Mann sagte: „Ich gebe zu, das war wirklich ein höchst unerwünschtes Verhalten. Es war ein Fehler. Nun, um es wieder gutzumachen, werde ich die Hälfte meines Besitzes diesem Bruder im Islam schenken, auf dass mir vergeben werde!“

Doch daraufhin stand der arme Mann auf und sprach: „O Gesandter Allahs! Ich nehme dieses Angebot nicht an!“

Die Anwesenden waren überrascht. Sie hielten diesen armen Mann für einen Narren. Soviel Reichtum und Wohlstand auszuschlagen! Doch dieser erklärte: „Gesandter Allahs! Ich weigere mich, dieses Angebot anzunehmen, weil ich fürchte, dass ich dann ebenso arrogant werde und meine islamischen Geschwister ebenso schlecht behandle, wie er es tat!“

Die erhabenen Lehren des Islam und das besondere Vorbild des Propheten ließ die Zahl der Muslime wachsen. Auch immer mehr Juden fanden den Weg zum Islam. Einer von ihnen war Abdullah ibn Salam, ein jüdischer Priester und Gelehrter, der nach ausführlichen Gesprächen mit Prophet Muhammad den Islam annahm.

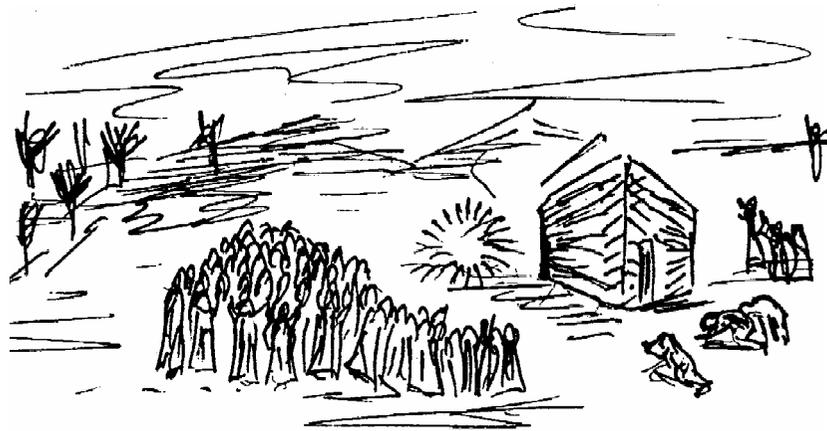
Die Änderung der Gebetsrichtung

Den Juden war die Ausbreitung des Islam zunehmend ein Dorn im Auge. Immer wieder versuchten sie mit allen möglichen Plänen, dem Islam zu schaden. Sie fürchteten um ihre Macht und ihren Einfluss auf der Arabischen Halbinsel. Deshalb wollten sie Zwietracht unter den Muslimen säen, um sie dadurch zu schwächen.

„Muhammad behauptet, er habe eine neue Religion, und das Gesetz seiner Religion übertreffe die älteren Religionsgesetze“ erklärten sie den Muslimen. „Dabei habt ihr noch nicht einmal eine eigene Gebetsrichtung, sondern ihr richtet euch nach unserer Gebetsrichtung!“

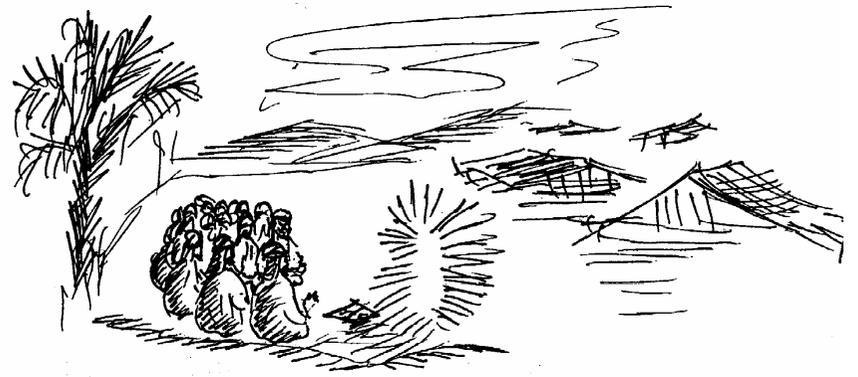
Die Muslime und auch der Prophet waren tief verletzt. Doch schon bald erhielt der Prophet folgende Offenbarung. *„Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen. Und so machten wir euch zu einer Gemeinde von redlicher Gesinnung, auf dass ihr Zeugen seiet über die Menschen und auf dass der Gesandte Zeuge sei über euch. Und wir haben die Gebetsrichtung, nach der du dich bisher gerichtet hattest, nur gemacht, damit wir denjenigen, der dem Gesandten folgt, von demjenigen unterscheiden, der auf seinen Fersen eine Kehrtwendung macht; und dies war wahrlich schwer, außer für diejenigen, die Allah rechtgeleitet hat. Und es ist nicht Allah, der euren Glauben verloren gehen*

lässt; wahrlich, Allah ist gegenüber den Menschen mitleidig, barmherzig. Wir sehen, wie dein Gesicht sich dem Himmel suchend zukehrt, und wir werden dich nun zu einer Qibla wenden, mit der du zufrieden sein wirst. So wende dein Gesicht in Richtung der heiligen Moschee, und wo immer ihr auch seid, wendet eure Gesichter in ihre Richtung.“ (Sure 2, Verse 143 und 144).



Erkundungen

Acht Monate, nachdem die ausgewanderten Muslime ihr Leben in Medina eingerichtet hatten, schickte der Prophet verschiedene Gruppen los, um in allen Himmelsrichtungen die Situation zu erkunden. Auch er tat dies mehrmals mit einigen Muslimen in der näheren Umgebung. Er wollte mit möglichst vielen Stämmen Friedens- und Freundschaftsverträge schließen, um dadurch die Macht und Stärke der islamischen Gemeinschaft zu sichern und zu vergrößern.



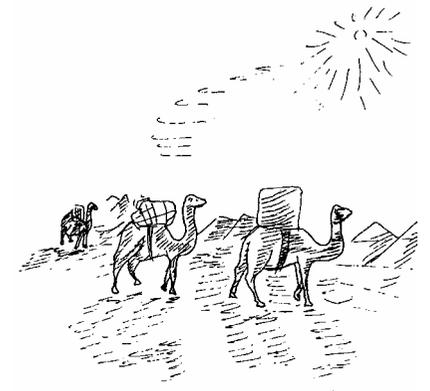
Gleichzeitig sollte damit auch den Qureisch deutlich gemacht werden, dass die großen Handelswege nach und nach alle unter der Kontrolle der Muslime standen. Der Handel war für Mekka sehr wichtig, und wenn ihre Handelswege nun bedroht waren, dann würde dies das gesamte Leben der Mekkaner gründlich durcheinander bringen. Die Qureisch sollten auf die-

se Weise dazu gebracht werden, darüber nachzudenken, ob sie ihre Feindschaft gegen die Muslime nicht besser beenden sollten.

Der Kampf bei Badr

Im zweiten Jahr nach der Hidschra entsandten die Qureisch unter der Leitung von Abu Sufyan eine sehr große Handelskarawane von Mekka nach Syrien. Die Qureisch hatten nach der Auswanderung der Muslime aus Mekka deren gesamten Besitz in Mekka beschlagnahmt und aufgeteilt. Die Muslime sahen nun eine Möglichkeit, durch die Beschlagnehmung dieser Karawane, den erlittenen Verlust auszugleichen. Als mit der Rückkehr der Karawane aus Syrien zu rechnen war, schickte Prophet Muhammad einen Späher los, der Erkundigungen über die Karawane einholen sollte. Als er nach Medina zurückkehrte, berichtete er, dass sich alle Mekkaner an der Karawane beteiligt hatten, und die 1000 Kamele von etwa 40 Leuten bewacht wurden.

Doch inzwischen hatte auch Abu Sufyan von dem Plan der Muslime erfahren. Er sandte eilig einen Boten nach Mekka und rief die Qureisch zum Schutz der Karawane auf. Alle, die zum Kampf fähig waren, zogen aus, um sich Prophet Muhammad und den Muslimen im Kampf zu stellen.



313 Muslime verließen Medina in Richtung der Karawane. Ihnen standen insgesamt 70 Kamele und einige Pferde zur Verfügung, die sie abwechselnd ritten, und ihre Ausrüstung war schlecht.

Unterwegs erhielten die Muslime die Nachricht, dass die Mekkaner zum Schutz der Karawane mit etlichen Stämmen eine große Armee gebildet hatten, die nicht mehr allzu weit von der kleinen muslimischen Gruppe entfernt war.

Was nun?! Die Muslime waren zahlenmäßig und was ihre Ausrüstung anbelangte nicht in der Lage, einer großen Armee zu widerstehen. Würden sie jedoch unverrichteter Dinge wieder nach Medina zurückkehren, dann hätten sie dadurch ihre Macht verloren. Der Prophet beriet sich mit den Muslimen. Abu Bakr und Umar sprachen sich gegen einen Kampf aus. Miqdad, Sa'd und andere waren bereit sich dem Feind zu stellen. Die Muslime zogen also weiter bis in die Nähe von Badr, wo sie den Feind erwarteten.

Auf der anderen Seite entsandte auch Abu Sufyan seine Späher. Er rechnete mit einem Überfall, und weil er die Karawane und die wertvolle Ware auf jeden Fall heil nach Mekka bringen wollte, änderte er seinen Reiseweg. Er brachte die Karawane aus dem Einflussbereich der Muslime. Dann schickte er einen Boten zu den Qureisch, der sie darüber informierte, dass die

Karawane in Sicherheit war und die Mekkaner nach Hause zurückkehren konnten.

Die Nachricht von der Flucht der Karawane verbreitete sich schnell unter den Muslimen. Diejenigen, die auf eine reiche Beute gehofft hatten, waren nun ein wenig enttäuscht. Da wurden Vers 7 und 8 der Sure al-Anfal offenbart: *„Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen. Und damals verhieß Allah euch von einer der beiden Scharen, sie sollen euch zufallen, und ihr wünschtet, dass diejenige ohne Kampfkraft für euch bestimmt sei; Allah aber will, dass die Wahrheit durch seine Worte vollbracht werde und dass die Wurzel der Ungläubigen ausgerottet werde, damit er Wahrheit an den Tag bringe und den Trug zunichte mache, mag es den Sündern auch zuwider sein.“*

Nach dieser Offenbarung stand für die Muslime fest, dass sie sich den Feinden aus Mekka stellen würden. Bei den Brunnen von Badr schlugen sie ihr Lager auf.

Die Qureisch waren geteilter Meinung: Einige sagten sich, dass die Karawane ja nun in Sicherheit sei und es daher keinen Grund mehr gäbe, gegen die Muslime zu kämpfen. Andere allerdings fürchteten, man könnte ihnen dies als Feigheit auslegen. Dadurch würde die Macht des Propheten und seiner Anhänger weiter gestärkt werden und der eigene Einfluss ginge

verloren. Schließlich blieben die meisten von ihnen und bereiteten sich unter ihrem Anführer Abu Dschahl auf einen Kampf vor.



Die Muslime errichteten für den Propheten einen Schutz auf einer Anhöhe, von wo er einen guten Überblick über das Kampfgeschehen hatte und entsprechende Anweisungen geben konnte.

Am Morgen des 17. Ramadan im 2. Jahr nach der Hidschra kamen die Qureisch nach Badr. Sie waren den Muslimen zahlenmäßig weit überlegen und auch besser ausgerüstet. Der Prophet ermutigte die Muslime, und schließlich verkündete er mit lauter Stimme, dass diejenigen, die für Allahs Sache kämpfen und dabei zu Tode kommen, Eingang ins Paradies finden. Diese Worte hatten eine sehr große Wirkung auf die Muslime.

Einer von ihnen, Umayr, fragte den Propheten: „Wie groß ist die Entfernung zwischen mir und dem Paradies?“ Der Prophet antwortete: „Der Kampf gegen die Götzendiener.“ Daraufhin legte Umayr einige Datteln, die er in Händen gehalten hatte, beiseite und begann zu kämpfen.



Die Muslime waren durch ihren tiefen Glauben an Allah so gestärkt und so furchtlos, dass sie überhaupt nicht mehr an die Überzahl der Qureisch dachten; sie kämpften für Allah und den Islam, und so siegten sie mit Allahs Hilfe schließlich gegen die Ungläubigen. Vierzehn Muslime fanden bei diesem Kampf den Tod. Sie wurden am Rande des Kampfplatzes begraben, und ihre Gräber sind bis zum heutigen Tage erhalten.

Die Qureisch hingegen verloren 70 Mann und 70 weitere von ihnen wurden gefangen genommen. Die Beute, die den Muslimen in die Hände fiel, wurde unter allen gleichmäßig aufgeteilt.

Was die Gefangenen anbelangt, so wurden sie in jener Zeit gewöhnlich zu Sklaven der siegreichen Seite. Die Muslime aber trachteten einzig und allein nach dem Wohlgefallen Allahs.



Deshalb behandelten sie ihre Gefangenen gut und teilten sogar ihr Essen mit ihnen. Die Gefangenen von Badr konnten ihre Freiheit wiedererlangen, indem sie zehn Muslimen das Lesen und Schreiben beibrachten oder ihre Freiheit mit einer Summe von 1000 bis 4000 Dirham erkaufen. Die Armen unter ihnen durften ohne Lösegeld freigelassen werden.

Jüdische Intrigen

Die Nachricht von der Niederlage der Qureisch bei Badr breitete sich über die gesamte Arabische Halbinsel aus. Die Götzen-diener und vor allem die reichen Juden in Medina fürchteten den Einfluss und die Macht der muslimischen Gemeinschaft. Der jüdische Stamm Qaynuqa lebte in Medina und kontrollierte den Handel in der Stadt. Diese Juden fürchteten die Autorität der muslimischen Gemeinschaft mehr als alle anderen. Deshalb begannen sie, die Muslime zu verleumden; sie verbreiteten gemeine Lügen. Damit verletzten sie aber den Vertrag, den sie mit den Muslimen im Jahr zuvor geschlossen hatten. Der Prophet forderte deshalb die Juden auf, den Freundschaftsvertrag einzuhalten und sich am üblen Schicksal der Qureisch ein Beispiel zu nehmen.

Aber die Juden gaben keine Ruhe. Immer wieder provozierten sie die Muslime heraus. Der Prophet wartete auf eine geeignete Gelegenheit, bei der er ihnen eine Lehre erteilen konnte. Schließlich erkannten die Juden, dass sie zu weit gegangen waren, und sie suchten in ihren Häusern Zuflucht.

Ihr Unrecht hatten sie aber nicht eingesehen, denn dann hätten sie um Vergebung ersucht. Vielmehr hielten sie an ihrer Feindschaft gegenüber den Muslimen fest. Daraufhin ließ der

Prophet die Häuser der Juden bewachen. Niemand durfte heraus oder hinein.

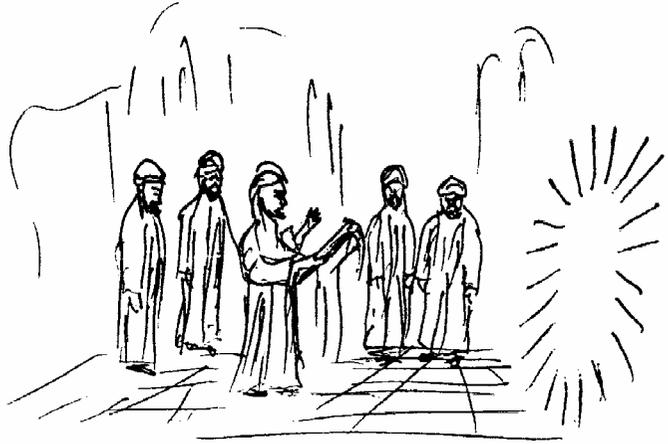


Nach 15 Tagen gaben die Juden auf. Sie versprachen, sich den Anweisungen Prophet Muhammads gemäß zu verhalten. Der Prophet wollte die Einheit in Medina sichern. Deshalb wurde der Stamm Qaynuqa angewiesen, die Waffen abzugeben und die Stadt zu verlassen. So wurde die Einheit in Medina wieder hergestellt.

Der Kampf bei Uhud

Auch in Mekka gab es immer wieder Leute, die versuchten, die feindliche Stimmung gegen die Muslime anzuzeuhen. Dies war einfach, denn man hatte die Niederlage gegen die Muslime bei Badr nicht vergessen. Außerdem fürchteten die Mekkaner um ihre Handelskarawanen, die bisher auf ihrem Weg nach Syrien Medina passiert hatten, und mussten deshalb eine weitaus beschwerlichere Reiseroute wählen. Kurzum: die Qureisch wollten den Arabern auf der gesamten Halbinsel beweisen, dass sie die mächtigste Kraft waren und deshalb beschlossen sie, gegen die Muslime in den Kampf zu ziehen.

Sie suchten sich weitere Verbündete aus den Stämmen der Umgebung und sie versprachen, alle Kosten für Ausrüstung, Proviant usw. zu übernehmen. Schließlich machte sich eine stattliche Armee auf den Weg nach Medina: 700 Soldaten mit Panzerhemd, 3000 Soldaten mit Kamelen, 200 Soldaten mit Pferden, und eine Gruppe von Soldaten zu Fuß. Obwohl es unüblich war, nahmen die Qureisch bei diesem Feldzug auch Frauen mit. Diese sollten die Soldaten während des Kampfes anfeuern und sie zugleich bei einer drohenden Niederlage an der Flucht hindern. Abbas, ein Onkel des Propheten, schickte einen Boten nach Medina und warnte die Muslime vor dem bevorstehenden Angriff der Qureisch.



Der Prophet ließ den Brief laut verlesen. Sodann wurden zwei Muslime losgeschickt, die sich ein Bild von der mekkanischen Armee machen sollten. Sie kehrten mit der Nachricht zurück, dass die Mekkaner nur noch wenige Kilometer von Medina entfernt waren. Sie lagerten beim Berg Uhud und ließen ihre Reittiere grasen.

Die Größe und Ausrüstung der mekkanischen Armee machte die Muslime ratlos. Prophet Muhammad berief eine Versammlung ein, in der das weitere Vorgehen beraten wurde. Zwei Meinungen beherrschten die Diskussion: Ein Teil der Muslime hielt es für das Beste, sich in Medina zu verschanzen und zu verhindern, dass der Feind in die Stadt gelangen konnte. Die Mehrheit sprach sich jedoch dafür aus, sich dem Feind außerhalb der Stadt zum Kampf zu stellen.



Nach dem Freitagsgebet am 7. Schawwal im dritten Jahr nach der Hidschra verließen etwa 1000 muslimische Kämpfer unter Führung des Propheten die Stadt. Unterwegs kehrten etwa 300 Männer eines befreundeten Stammes wieder um. Die 700 verbliebenen Kämpfer schlugen ihr Lager vor dem Berg Uhud auf. Gefährlich war für die Muslime eine Schlucht, durch die der Feind ihnen hätte in den Rücken fallen können; deshalb wurden dort mit Pfeil und Bogen bewaffnete Muslime postiert, deren Aufgabe es war, die Schlucht zu bewachen und ein Vordringen des Feindes auf diesem Weg zu verhindern. Und der Prophet wies die Wachposten an: „Gleich ob wir siegreich oder unterlegen sind: Ihr dürft euren Posten nicht verlassen!“

Der Kampf begann. Die Mekkaner wollten sich für ihre Niederlage bei Badr rächen. Die Muslime hingegen kämpften, weil sie

ihren Glauben verteidigen und Gottes Wohlgefallen erlangen wollten. Man sagt „der Glaube versetzt Berge“, und in der Tat waren die zahlenmäßig weit unterlegenen Muslime schließlich erfolgreich: Die Mekkaner flüchteten!

Auch die Bogenschützen, die die Schlucht bewachen mussten, hatten alle Hände voll zu tun gehabt. Immer wieder hatten Mekkaner versucht, den Muslimen in den Rücken zu fallen, doch die Bogenschützen hatten diese Angriffe alle abgewehrt. Als sie nun aber sahen, dass die Mekkaner ihre Waffen fallen ließen und flüchteten, wollten sie ihren Posten aufgeben.

„Denkt daran, was der Prophet uns befohlen hat!“ ermahnte sie ihr Befehlshaber. „Aber es ist sinnlos, dass wir weiter hier bleiben!“ entgegneten sie. „Der Prophet wollte, dass wir die Schlucht während des Kampfes verteidigen. Aber nun haben wir gesiegt.“

Vierzig der 50 Bogenschützen verließen daraufhin ihren Wachposten. Ein erfahrener Soldat der Mekkaner bemerkte dies. Er scharte einige Reiter um sich und griff die zehn Bogenschützen an, die der Übermacht nicht standhalten konnten. Nun fielen die Mekkaner den Muslimen in den Rücken.

Das Kampfgeschrei ließ die fliehenden Mekkaner aufhorchen. Sie erkannten die Situation sofort, gewannen neuen Mut und

stellten sich erneut dem Kampf. Nun waren die Muslime von ihren Feinden umgeben. Viele wurden getötet. Dies bestärkte die Mekkaner noch mehr. Unter den Muslimen hingegen gab es unterschiedliche Reaktionen. Einige flüchteten und waren nur noch um ihr eigenes Leben besorgt, während die anderen tapfer weiterkämpften.

Die Mekkaner freuten sich. Abu Sufyan und andere hielten große Götzenfiguren in die Höhe und priesen diese. Deshalb wies der Prophet die Gläubigen an, „Gott ist größer und allmächtig!“ zu rufen.



Doch Abu Sufyan gab nicht auf. „Wir haben einen Götzen wie Uzza und so etwas habt ihr nicht!“ rief er den Muslimen zu.

Diese antworteten ,mit den Worten des Propheten: „Allah ist unser Herr und ihr habt keinen Herrn wie ihn!“

„Wir haben Vergeltung geübt für den Tag von Badr“ schrien die Götzendiener.

„Der Tag von Badr und dieser Tag sind nicht gleich, denn unsere Brüder sind ins Paradies gelangt, während eure Leute in der Hölle sind!“ antworteten die Muslime.

Abu Sufyan verließ mit seinem Heer den Kampfplatz und beschloß nach Mekka zurückzukehren. Zuvor hatten die Frauen der Qureisch die Körper der getöteten Muslime grausam verstümmelt. Hind, die Frau Abu Sufyans erreichte traurige Berühmtheit, weil sie dem getöteten Hamza, einem Onkel des Propheten, die Leber aus dem Leib riss und sogar haßerfüllt hineinbiß. Der Prophet und die Muslime waren angesichts dieser bestialischen Grausamkeiten zutiefst erschüttert. Daraufhin wurde folgender Vers offenbart: *„Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen. Und wenn ihr bestraft, dann bestraft in dem Maße, wie euch Unrecht zugefügt wurde; wollt ihr es aber geduldig ertragen, dann ist das wahrlich das Beste für die Geduligen.“* (Sure an-Nahl, Vers 126).

Die Grabenschlacht

Die Götzendiener und Juden in Medina freuten sich über die Niederlage, die die Muslime bei Uhud erlitten hatten. Sie nutzten nun jede sich bietende Gelegenheit, um auch den in der Umgebung Medinas siedelnden Stämmen zu zeigen, dass die junge islamische Gemeinschaft in Medina keineswegs stark und mächtig war.

Als der Prophet eines Tages die Juden vom Stamm Bani Nuzayr aufsuchte, merkte er an ihrem Verhalten, dass sie Schlechtes im Schilde führten. In der Tat hatten die Juden seine Ermordung geplant. Damit hatten sie gegen ihren Vertrag mit den Muslimen verstoßen. Der Prophet ließ diesem jüdischen Stamm daraufhin die Nachricht überbringen, dass sie Medina innerhalb von zehn Tagen verlassen müssen.

Die Juden überlegten hin und her. Dann entschlossen sie sich, in Medina zu bleiben. Sie verbarrikierten sich in ihren Häusern. Erst nachdem sie von den Muslimen belagert wurden, waren sie bereit, Medina zu verlassen. Ihr gesamtes Hab und Gut durften sie mitnehmen, aber ihre Waffen mussten sie den Muslimen aushändigen. In ihrem Hass gingen die Juden so weit, dass sie sogar die Haustüren mitnahmen und ihre Häuser zerstörten.

Das, was die Bani Nuzayr zurückgelassen hatten, wurde unter den Muslimen verteilt, die mit dem Propheten von Mekka ausgewandert waren. Auch zwei medinensische Muslime erhielten einen Anteil davon, weil sie sehr arm und bedürftig waren. Auf diese Weise waren die mekkanischen Auswanderer nicht mehr länger von den medinensischen Helfern abhängig und die wirtschaftliche Situation aller Muslime besserte sich.

Doch die Juden sann auf Rache. Ihre Oberhäupter reisten nach Mekka und vereinbarten mit den Stammesführern der Qureisch einen Angriff auf Medina. Die Qureisch konnten weitere Verbündete für diesen Plan gewinnen.

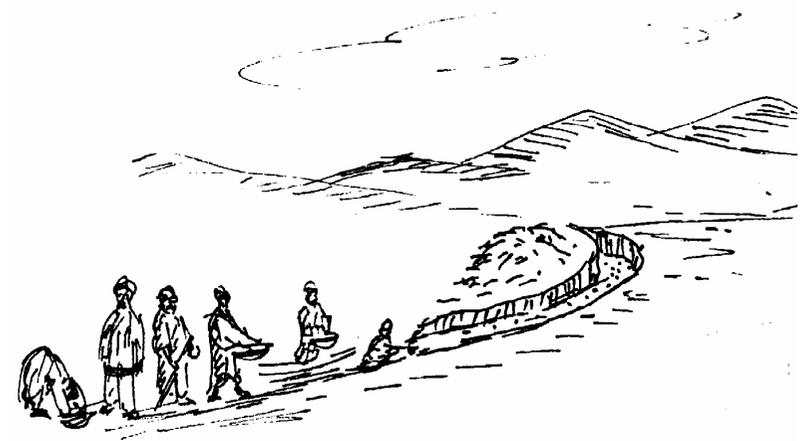
Seit der Prophet in Medina lebte, hatte er immer wieder Kundschafter in alle Himmelsrichtungen ausgesandt, die ihn über die Pläne der verschiedenen Stämme unterrichteten.



So erfuhr er bald von dem militärischen Bündnis und dem geplanten Angriff gegen die Muslime. Er berief daraufhin eine Versammlung ein, bei der über das weitere Vorgehen beraten wurde. Schließlich wurde der Entschluss gefasst, in Medina zu bleiben und die Stadt zu verteidigen.

Ein getreuer Gefährte des Propheten, Salman der Perser, kannte aus seiner Heimat andere Methoden der Verteidigung als die Araber. Er schlug vor, um die Stadt herum einen tiefen Graben auszuheben. Auf diese Weise war die Stadt vor den Angriffen des Feindes geschützt. Wachtürme sollten errichtet werden, von denen aus der Graben verteidigt werden konnte. Dadurch sollte es dem Feind unmöglich gemacht werden, den Graben zu überwinden. Alle stimmten diesem Vorschlag zu.

Sogleich wurde mit der Aushebung des Grabens begonnen. Der Prophet machte den ersten Spatenstich und arbeitete wie alle



anderen, bis der Graben fertig war - sechs Tage vor der Ankunft der feindlichen Armee!

Mehr als 10000 heidnische Soldaten waren nach Medina gezogen. Und nun mussten sie erkennen, dass sie nichts tun konnten. Hilflos standen sie vor dem Graben und fanden keine Möglichkeit, diesen zu überwinden. Sie versuchten es wieder und wieder - aber ohne Erfolg!

Vier Wochen lagerten die Feinde der Muslime bereits vor Medina. Es war Winter und ihre Vorräte gingen allmählich zu Ende, denn sie hatten nicht damit gerechnet, dass ihr Kriegszug so lange dauern würde. Im Gegenteil: sie waren davon ausgegangen, dass ein einziger Angriff des riesigen Heeres bereits zum Sieg führen würde.

Die Juden, die diesen Kriegszug angestiftet hatten, schmiedeten einen neuen Plan. In Medina lebte der jüdische Stamm Bani Qurayza. Würden diese ihren Vertrag mit den Muslimen brechen und sie in Medina bekämpfen, dann wäre es leicht für das riesige Heer, den Graben zu überwinden. Erst wollten die Bani Qurayza an dem Vertrag festhalten, dann ließen sie sich aber doch umstimmen.

Die Qureisch forderten die Bani Qurayza auf, am darauf folgenden Tag die Muslime anzugreifen. In der Nacht kam plötz-

lich ein heftiger Sturm auf. Die Windböen rissen die Zelte mit sich fort.



Noch bevor der Morgen anbrach, zog das Heer der Götzendie-
ner und Juden ab.

Doch die Muslime wussten, dass sie vor einem erneuten Angriff
ihrer Feinde nicht sicher sein konnten. Deshalb konnten sie
auch den Vertragsbruch der Bani Qurayza nicht einfach hin-
nehmen. Die Muslime zogen zu ihren Häusern und belagerten
diese. Die Juden baten daraufhin um Erlaubnis, Medina mit all
ihrem Hab und Gut verlassen zu dürfen. Dies lehnte der Pro-
phet ab. Daraufhin wollten sie Medina verlassen und ihren Be-
sitz zurücklassen. Doch auch diesen Vorschlag lehnte der Pro-
phet ab. Schließlich ließ er Sa'd ibn Mu'az, den Führer des

Stammes Aus, der mit den Juden sehr gute und freundschaftliche Beziehungen pflegte, über das Schicksal der Bani Qurayza entscheiden. Er verurteilte die Soldaten der Bani Qurayza zum Tode, die Kinder und Frauen wurden gefangen genommen und ihr Vermögen unter den Muslimen aufgeteilt.

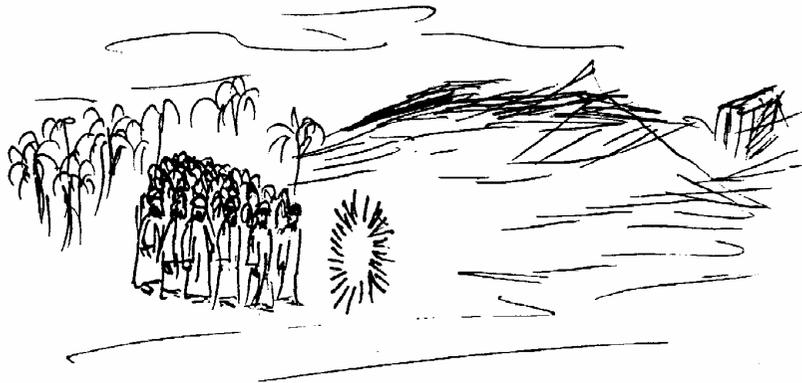
Das Abkommen von Al-Hudaybiya

Sechs Jahre waren seit der Auswanderung der Muslime von Mekka nach Medina bereits vergangen. Das Leben in Medina ging nun seinen geregelten Lauf. Die Muslime vertieften ihren Glauben und unter der Führung des Propheten Muhammad veränderten sie die Gesellschaft. Diese neue islamische Ordnung war für die Araber ungewohnt, denn bisher hatten sie ihr Leben immer nach Traditionen und Gewohnheiten geregelt. Besonders wichtig war nun die Einheit unter den Muslimen geworden, die alle Stammes- und Familiengrenzen überwand.

Seit ihrer Auswanderung war den Muslimen der Zugang zur Ka'ba in Mekka versperrt. Die Qureisch unternahmen alles, was in ihrer Macht stand, um den Muslimen die Pilgerfahrt nach Mekka zu verwehren. Sie befürchteten, dass die Pilgerfahrt der Muslime ihren eigenen Interessen schaden könnte. Zu jener Zeit hatten sie die Aufsicht über die Ka'ba, und sie mussten auch die Pilger versorgen.

Die Muslime litten natürlich darunter, dass sie ihren religiösen Pflichten nicht nachkommen konnten. Zuweilen hatten sie auch Heimweh nach ihrer Heimatstadt und den Verwandten, die sie dort zurückgelassen hatten. Schließlich rief Prophet Muhammad im heiligen Monat Zul-Qa'da die Muslime auf, sich für die Pilgerfahrt vorzubereiten. Er lud auch die arabischen

Stämme ein, die sich nicht zum Islam bekannten, mit ihnen nach Mekka zu ziehen. Die Ka'ba war ja zu jener Zeit auch für die Götzendiener ein Heiligtum. Sie pilgerten zu Ehren ihrer verschiedenen Götter nach Mekka.



Die Qureisch erfuhren schnell von der Pilgerkarawane. Sie wollten die Muslime aber auf keinen Fall nach Mekka kommen lassen. Deshalb stellten sie ein Heer auf, das die Pilger unterwegs erwartete.

Ein Reisender, der gerade aus Mekka kam, berichtete den Muslimen von den Soldaten, die ihnen auflauerten. So entschlossen sich die Pilger, einen viel beschwerlicheren Weg zu nehmen. Sie wollten auf diese Weise am mekkanischen Heer vorbeiziehen, denn sie wollten ja keinen Kampf, sondern nur ihre religiöse Pflicht erfüllen.

Die Qureisch wussten nicht, was sie machen sollten: einerseits hatten alle das Recht, zur Ka'ba zu pilgern, andererseits fürch-

teten sie den Islam und die Muslime. So schickten sie einen Boten zu den Pilgern, die bei al-Hudaybiya lagerten. Der Bote bestätigte ihnen die Absicht der Muslime, einzig und allein die Pilgerfahrt durchführen zu wollen. Die Qureisch konnten aber ihre Feindseligkeit nicht überwinden. So tauschten die beiden Gruppen immer wieder Boten aus, um eine Lösung zu finden.

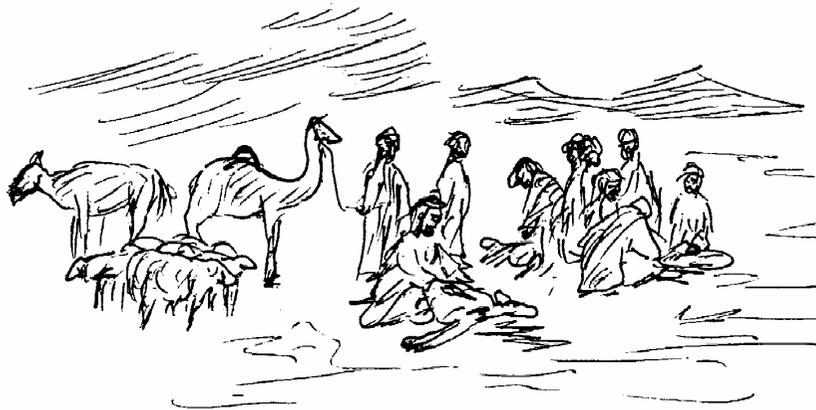


Einige der Mekkaner wollten jedoch nicht weiter abwarten. Sie griffen die Muslime an und wurden gefangen genommen. Prophet Muhammad bestätigte wiederum seine friedliche Absicht, indem er alle Gefangenen frei ließ. Die Qureisch waren davon überzeugt, dass die anderen Stämme sie wegen eines Angriffs gegen die Muslime verurteilen würden, denn die Muslime hatten wiederholt ihre Friedfertigkeit bewiesen.

Schließlich führten die Verhandlungen zu einem Abkommen zwischen den beiden Gruppen. Sie vereinbarten, dass die Mus-

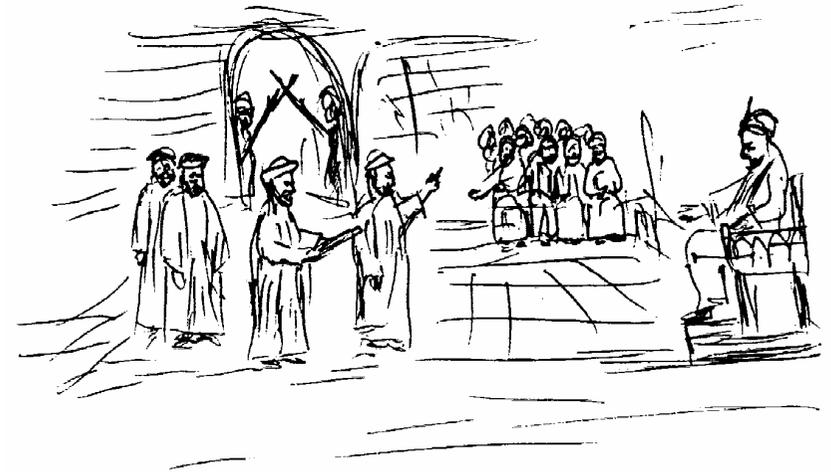
lime die Wallfahrt im nächsten Jahr machen sollten. Hätten sie gleich in diesem Jahr ihre Hadsch zu Ende gebracht, hätte man den Qureisch Schwäche vorwerfen können, so fürchteten sie. Zugleich wurde ein zehnjähriger Waffenstillstand vereinbart. In dem Abkommen wurde den Muslimen auch erlaubt, ihre religiösen Riten in Mekka zu praktizieren, ohne von den Qureisch dafür verfolgt oder gefoltert zu werden.

Mit diesem Vertrag war eine Wende in den Beziehungen zwischen den Qureisch und den Muslimen eingetreten. Zum ersten Mal hatte dieser Araberstamm den Propheten und die Muslime, also damit auch den Islam, als gleichwertigen Partner angesehen. Die Muslime schlachteten ihre Opfertiere und kehrten nach Medina zurück.



Die kleine Wallfahrt

Der Vertrag von Hudaibiya schuf friedliche Verhältnisse. Die islamische Gemeinschaft konnte nun vor erneuten Angriffen der Qureisch und deren Verbündeten sicher sein. Prophet Muhammad nutzte diese Gelegenheit und schickte Gesandte zu den mächtigsten Herrschern, den Stammesführern und den religiösen Führern der Christen und Juden jener Zeit, um sie zum Islam einzuladen.



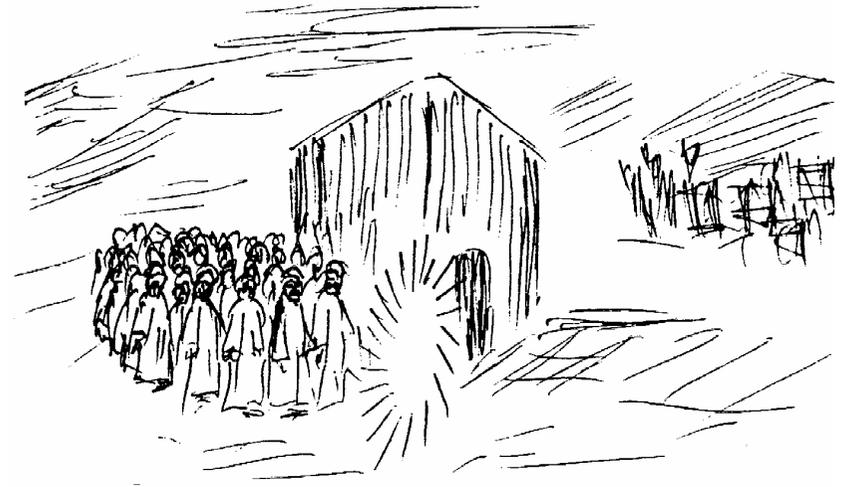
Gleichzeitig suchte er aber auch einen Weg, um sich mit den Juden zu einigen, die im Norden Medinas lebten. Diese hatten bisher nur Niederlagen gegen die Muslime erlitten und der Prophet fürchtete, sie könnten sich z. B. mit dem mächtigen Herrscher des Römischen Reiches gegen die Muslime verbünden.

In der Vergangenheit hatten sie immer wieder arabische Stämme aufgehetzt und zur Vernichtung der islamischen Gemeinschaft aufgefordert. Der Prophet sammelte eine große Anzahl seiner Anhänger um sich und zog mit ihnen nach Chaybar. Wiederum waren die Juden unterlegen und baten schließlich um ein Friedensabkommen. Auch mit anderen jüdischen Stämmen wurden Friedensabkommen geschlossen. Ihnen allen gewährten die Muslime Schutz und Sicherheit.

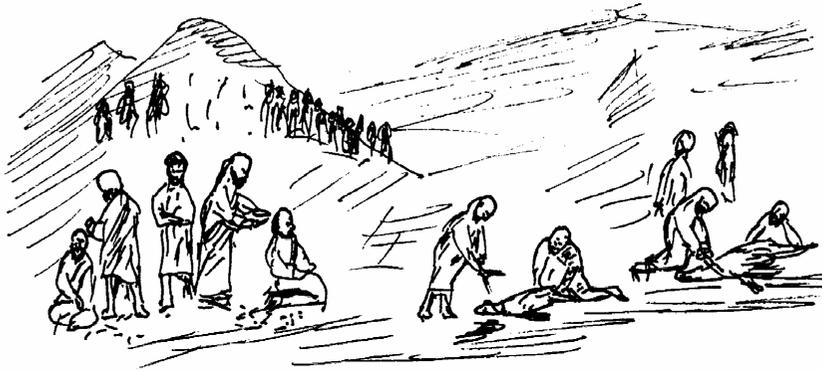


Die Zeit war gekommen, da die Muslime – wie mit den Qureisch vereinbart worden war – nach Mekka pilgern konnten. Eine große Gruppe von etwa 2000 Muslimen versammelte sich. Vor allem die Muhadschirun, die Auswanderer, waren ungeduldig. Sie freuten sich, nach langer Zeit wieder ihre Angehörigen und Freunde zu sehen. Aber noch größer war ihre Freude, dass sie zur Ka'ba kommen und ihre religiöse Pflicht erfüllen konnten. Die Stammesführer der Qureisch hatten Mekka verlassen, denn sie wollten dem Propheten und seinen Gefährten nicht begegnen.

„Allahumma labbayk – hier sind wir o Gott, dir zu Diensten“ riefen die Muslime, als sie in Mekka eintrafen. Als sie die Ka’ba erreicht hatten, folgten sie Muhammad, dem Propheten Gottes, der die Ka’ba mehrmals umschritt.



Danach verrichteten die Muslime das Mittagsgebet. Anschließend ging ihnen der Prophet voraus zu den Hügeln as-Safa und al-Marwa. Zwischen diesen beiden Hügeln war Hadschar, Prophet Ibrahims Frau, auf der Suche nach Wasser für ihren durstigen Sohn Ismail hin- und hergelaufen. Siebenmal legten die Muslime den Weg zwischen diesen beiden Hügeln zurück. bei al-Marwa wurden dann die Opfertiere geschlachtet und die Muslime scherten ihre Köpfe. Damit waren die nötigen Handlungen für die „Umra“, die kleine Wallfahrt, beendet.



Die Muslime besuchten anschließend ihre Familienangehörigen, Freunde und Bekannte, die sie seit ihrer Auswanderung aus Mekka nicht mehr gesehen hatten. Viele Götzendiener waren von dem Verhalten der Muslime sehr angetan und einige wurden sogar Muslime. Die Stammesführer der Qureisch, die alles aus der Ferne beobachteten, sahen dies mit großem Unbehagen.

Am dritten Tag kam ein Gesandter der Qureisch zum Propheten und sprach: „Der in unserem Vertrag vereinbarte Zeitraum von drei Tagen ist nun vorüber, und ihr müsst Mekka so schnell wie möglich verlassen!“ Die Muslime sammelten sich und verließen Mekka.

So gewann der Islam immer mehr an Einfluss und es war nur noch eine Frage der Zeit, wann die Muslime wieder nach Mekka zurückkehren würden.

Zu Beginn des achten Jahres nach der Hidschra herrschte auf der Arabischen Halbinsel weitgehend Ruhe und Sicherheit. Der Prophet wollte den Islam weiter verbreiten und schickte Boten in entlegene Gebiete und auch zum Herrscher Syriens. Doch seine Gesandten wurden grausam getötet. Daraufhin marschierten etwa 3000 muslimische Soldaten bis zur syrischen Grenze, wo sie sich einem riesigen Herr gegenüber sahen. Nach einigen Kämpfen traten die Muslime den Rückzug an und kehrten nach Medina zurück.

Auch die Qureisch erfuhren von diesem Vorfall und sie dachten, die Muslime seien militärisch sehr schwach und nicht mehr so mutig und opferbereit wie in ihren früheren Kämpfen. Sie stachelten einige ihrer Verbündeten dazu an, das Abkommen von al-Hudaybiya zu verletzen.

Doch schnell bereuten die Qureisch, was sie bewirkt hatten. Sie fürchteten nun, der Prophet werde diesen Vertrauensbruch vergelten. Deshalb schickten sie Abu Sufyan nach Medina, wo er mit dem Propheten das Abkommen von al-Hudaybiya auf zehn Jahre verlängern sollte. Dieser willigte aber nicht ein.

Die Rückkehr nach Mekka

Nach einiger Zeit rief Prophet Muhammad die Muslime auf, sich für den Weg nach Mekka vorzubereiten. Es versammelten sich so viele Muslime wie nie zuvor. Alle Wege, die nach Mekka führten, wurden von Muslimen kontrolliert. Die Qureisch sollten nichts von der bevorstehenden Ankunft des Propheten und seiner Gefährten erfahren. Am 10. Ramadan im Jahre 8 nach der Hidschra verließen die Muslime Medina.

10000 Muslime waren nur noch wenige Kilometer von Mekka entfernt. Der Prophet gab die Anweisung, alle Anhöhen um Mekka herum zu besetzen und jeder einzelne von ihnen sollte eine Flamme entfachen. Es war Nacht und Mekka lag bereits in tiefem Schlaf. Doch die unzähligen Feuer weckten die Menschen und versetzten sie in Furcht und Schrecken. Die Stammesoberhäupter der Qureisch verließen die Stadt, um zu sehen, was los war. Abbas, der Onkel des Propheten, ritt Abu Sufyan entgegen und brachte ihn direkt zum Propheten (s.a.s.).

Abu Sufyan war von der Vielzahl der Muslime sehr beeindruckt und er erkannte, dass die Mekkaner im Falle eines Kampfes keine Chance haben würden. Prophet Muhammad gab die Anweisung, Abu Sufyan freizulassen. Dieser kehrte sogleich nach Mekka zurück. Die Mekkaner waren voller Angst und Furcht. Als Abu Sufyan ihnen von der Übermacht der Muslime berich-

tete, gaben selbst diejenigen, die zuvor nach ans Kämpfen gedacht hatten, diesen Gedanken auf.

Doch Abu Sufyan beruhigte sie zugleich mit den Worten, dass der Prophet und die Muslime nicht zum Kämpfen gekommen waren. Die Leute sollten einfach nur in ihren Häusern bleiben, dann würde ihnen nichts geschehen.



So kam es, dass Prophet Muhammad friedlich die Stadt eroberte, aus welcher er vertrieben worden war. Der Prophet begab sich zur Kaba und umkreiste diese. Die drei großen Götzen



Nachdem der Prophet die Umkreisung der Ka'ba beendet hatte, setzte er sich eine Weile in eine Ecke des Heiligen Bezirks. Dann ließ er den Schlüssel der Ka'ba holen. Er betrat das Innere der Ka'ba, die voll von Statuen und Götzenbildern war. Er und Imam Ali entfernten sämtliche Statuen aus der Ka'ba. Die Wände der Ka'ba wurden mit Wasser aus dem Brunnen Zamzam abgewaschen.

Der Prophet, von dem nun viele Mekkaner erwarteten, dass er sich für das ihm angetane Unrecht furchtbar rächen würde, tat nichts dergleichen. Er sprach zu den Mekkanern: „Ihr seid sehr unvernünftig gewesen. Ihr habt mein Prophetentum geleugnet und mich aus meinem Haus vertrieben. Und als ich in der Ferne Zuflucht gesucht habe, habt ihr euch erhoben, um mich zu bekämpfen. Doch ungeachtet all dieser Verbrechen vergebe ich euch und erkläre, dass ihr frei seid und euch euren täglichen Dingen des Lebens widmen könnt.“

Es war Zeit für das Mittagsgebet. Bilal stieg auf das Dach der Ka'ba und rief mit lauter Stimme: „Allahu akbar – Gott ist größer...“

Die Belagerung von Ta'if

Die Muslime hatten es mit Allahs Hilfe geschafft, die Ka'ba von den schrecklichen Götzenbildern und Statuen zu säubern. Nach und nach wurden die Götzendiener auf der Arabischen Halbinsel immer geringer an Zahl. Doch schon bald verbreitete sich die Nachricht, dass andere Stämme der Halbinsel sich zusammengetan hatten, um die Muslime anzugreifen. Im Tal von Hunayn lauerten sie den Muslimen auf. Die Muslime gingen zwar siegreich aus dem Kampf hervor, aber sie erlitten große Verluste.



Die Götzendiener flohen nach Ta'if und suchten dort Zuflucht. Ta'if war sehr hoch gelegen und von den Wachtürmen aus hatte man die gesamte Umgebung unter Kontrolle. Sobald die Muslime versuchten, sich der Stadt zu nähern, wurden sie mit unzähligen Pfeilen beschossen. So schlugen sie ihr Lager in etwas größerer Entfernung auf. Sie bauten ein Katapult, mit dem sie etwa zwanzig Tage lang die Wachtürme und Befestigungsmauern beschossen. Doch der Erfolg blieb ihnen versagt, und weil der Monat Zul-Qa'da nahte, in dem das Kriegführen verboten war, beschlossen sie, die Belagerung der Stadt Ta'if aufzugeben. Sie begaben sich nach Mekka, wo sie kleine Pilgerfahrt, die Umra, vollzogen. Danach kehrten sie nach Medina zurück.

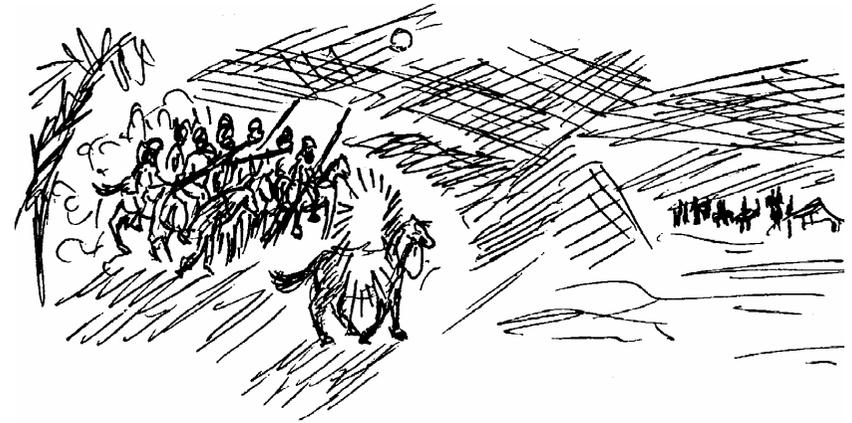
Der Feldzug nach Tabuk

Der Siegeszug des Islam beunruhigte den römischen Kaiser. In jener Zeit gehörte Syrien zum Herrschaftsgebiet des Römischen Reiches. Der römische Kaiser wollte die Verbreitung des Islam nach Syrien und eine größere militärische Macht der Muslime verhindern. Deshalb beschloss er, eine Armee in das Grenzgebiet, das Tabuk genannt wurde, zu entsenden.

Bald brachten die Karawanen die Nachricht von den römischen Truppen an der syrischen Grenze. Der Prophet sah keine ande-

re Möglichkeit, als zur Verteidigung des Islam eine große Armee zusammenzustellen. Von überall kamen 30000 kampfbereite Muslime.

Die Armee machte sich auf den Weg nach Tabuk. Die Reise war sehr mühsam und die Muslime hatten allerlei Schwierigkeiten



zu überwinden. Als sie schließlich das Gebiet von Tabuk erreichten, war von einer römischen Armee weit und breit nichts zu sehen. Vermutlich hatte der Feind erfahren, wie groß die heranziehende islamische Armee war und deshalb kampflös den Rückzug angetreten. Nach einer Beratung kamen die Muslime zu dem Entschluss, den Feind nicht zu verfolgen, sondern nach Medina zurückzukehren. Gleichwohl schloss Prophet Muhammad mit den Stämmen in den Grenzprovinzen Friedensverträge. So hatte er die Grenzen gesichert und musste nicht mehr mit einem plötzlichen Angriff der Römer rechnen.

Dies war der letzte Feldzug, an dem der Prophet selbst teilgenommen hat. Nach der Rückkehr nach Medina verfuhr der Prophet mit den Heuchlern besonders streng. Er wollte verhindern, dass sie Unfrieden in die muslimische Gemeinschaft brachten. Als diese Heuchler außerhalb Medinas eine Moschee erbauten, in der sie die Worte Allahs verdrehten, um Unfrieden und Zwietracht unter den Muslimen zu stiften, ließ der Prophet dieses Gebäude verbrennen. Die Heuchler hatten keinerlei Unterstützung und einige bereuten ihr Tun.

Der Islam breitet sich aus

Zehn Jahre waren seit der Auswanderung des Propheten von Mekka nach Medina vergangen. Die Zahl der Muslime war in dieser Zeit ständig angewachsen. Die Bewohner der Stadt Ta'if, die sich in der Vergangenheit immer geweigert hatten, von ihren Götzen abzulassen, sahen sich inzwischen nur noch von Muslimen umgeben. Die meisten Stämme und Städte der Nachbarschaft waren nach und nach muslimisch geworden und dienten nun dem Einen Gott. Die Bewohner von Ta'if fühl-

ten sich deshalb nicht mehr sicher. So beschlossen sie, mit dem Propheten einen Friedensvertrag abzuschließen.

Im Monat Ramadan schickten sie also eine kleine Gruppe von Abgesandten zum Propheten. Diese erklärten dem Propheten, dass die Bewohner von Ta'if bereit seien, den Islam anzunehmen. Aber sie stellten auch einige Bedingungen: Drei Jahre lang wollten sie ihren Götzen al-Lat beibehalten und sie wollten in diesen drei Jahren auch nicht die islamischen Pflichtgebete verrichten.

Diese Bedingungen lehnte Prophet Muhammad natürlich ab, denn wie kann man an Allah glauben und gleichzeitig auch Götzen behalten wollen? Und wer an Allah glaubt, der muss auch bereit sein, alle Seine Gebote zu erfüllen.

Schließlich baten sie, den Götzen wenigstens ein Jahr oder einen Monat beibehalten zu dürfen, doch niemals wäre der Prophet damit einverstanden gewesen!

Sie sahen ein, dass es notwendig war, den Götzen zu zerstören, aber sie baten darum, es nicht selbst tun zu müssen. Der Prophet schickte zwei seiner Gefährten mit ihnen nach Ta'if, die den Götzen



zerstörten. Zunächst waren die Bewohner der Stadt sehr traurig, doch bald setzte sich der Glaube an den Einen Gott auch bei ihnen durch.

Auch andere Städte und Stämme, die weiter entfernt lagen, taten es den Leuten aus Ta'if gleich; von überall her kamen in diesem Jahr Abordnungen von Stämmen, die Muslime werden wollten.

Inzwischen war die Zeit der alljährlichen Pilgerfahrt gekommen. Doch noch immer gab es eine kleine Schar von Ungläubigen, die ebenfalls jedes Jahr im heiligen Monat zur Ka'ba pilgerten und dort ihre Götzen anbeteten.

Noch war die Ka'ba also nicht das Haus von Allah allein. Prophet Muhammad sollte aber mit der Pilgerfahrt warten, bis die Ka'ba nur noch besucht wurde, um den einen Gott zu verehren.

Deshalb entsandte er einen seiner Gefährten mit einer kleinen Gruppe von Muslimen zur Pilgerfahrt. Zu jener Zeit wurden die Verse der neunten Sure offenbart. Darin hat Allah den Gläubigen den Befehl gegeben, sich von den Ungläubigen loszusagen. Jeder Vertrag, der in der Vergangenheit mit den Ungläubigen gemacht worden war, wurde für ungültig erklärt. Nur die Ver-

träge, die auf einen bestimmten Zeitraum begrenzt worden waren, sollten bis zu diesem festgesetzten Termin gültig bleiben.

Prophet Muhammad gab seinem Cousin Ali den Auftrag, diese Nachricht den Ungläubigen zu überbringen. Ali reiste nach Mekka und trug den Ungläubigen die neu offenbarten Qur'anverse vor, wie der Prophet es ihm aufgetragen hatte.

Auch die Stämme, die bisher immer an ihrem Götzendienst festgehalten hatten, wollten nun Muslime werden. Sie alle kamen freiwillig zum Propheten des Islam, und so war bald die ganze Arabische Halbinsel frei von Götzendienern!

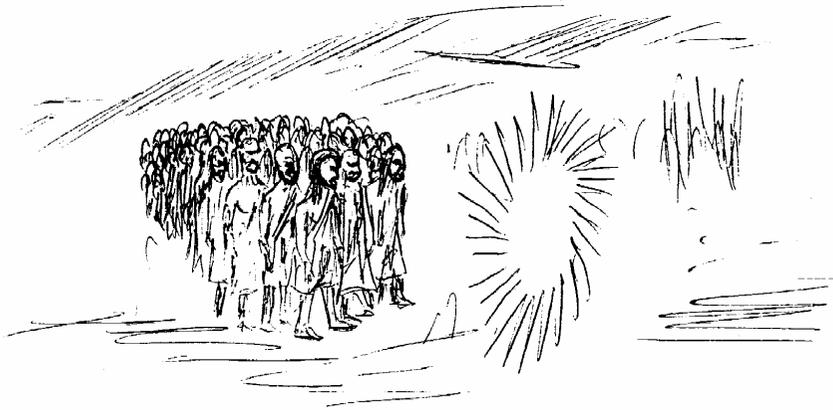
Die Abschiedswallfahrt

Zehn Jahre waren seit der Hidschra vergangen. Im Monat Dhul-Qa'da ließ Prophet Muhammad verkünden, dass er in diesem Jahr die große Pilgerfahrt nach Mekka unternehmen werde. In kürzester Zeit fanden sich Tausende von Muslimen in den Außenbezirken Medinas ein. Sie schlugen dort ihre Zelte auf, denn sie wollten gemeinsam mit dem Propheten zur Ka'ba pilgern.



Am 28. Dhul-Qa'da brach die Karawane auf. Der Prophet nahm 60 Opfertiere mit. In Dhul-Hulayfa versetzte er sich in den besonderen Weihezustand, ihram, der Voraussetzung ist für die Durchführung der Hadschriten. Jeder Pilger legte zwei einfache weiße Tücher um und alle riefen: „Labbayk! Allahumma Labbayk – dir zu Diensten, o Allah, dir zu Diensten...“

Am 4. Dhul-Hidscha erreichte die Karawane Mekka. Mehr als 100000 Muslime hatten sich beim Haus Gottes versammelt. Siebenmal umkreisten sie die Ka'ba, verrichteten ein aus zwei Gebetseinheiten bestehendes Gebet, gingen dann weiter zum Hügel Safa und begannen ihren Lauf zwischen den Hügeln Safa und Marwa, der beim Hügel Marwa endet. Damit waren die Zeremonien der Umra beendet.



Am 8. Dhul-Hidscha verließen die Hadschpilger Mekka und gingen nach Mina, wo sie bis zum Morgengrauen des nächsten Tages blieben. Dann zogen sie weiter zum Berg Arafat. Nachdem sie das Mittagsgebet und das Nachmittagsgebet verrichtet hatten, bestieg der Prophet sein Kamel und sprach zu den Leuten: „O Leute, hört meine Worte, denn es ist möglich, dass ich euch an diesem Ort nicht wieder treffen werde!...

In schönen und eindringlichen Worten ermahnte der Prophet die Gläubigen zu Güte, Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit,

denn jeder wird zu Allah zurückkehren und dann werden die guten und schlechten Taten eines jeden Menschen aufgewogen.

Schließlich beendete der Prophet seine Ansprache mit diesen Worten: „O ihr Menschen! Hört meinen Worten genau zu und denkt darüber nach! Ich hinterlasse euch zwei wertvolle Dinge und wenn ihr an diesen fest haltet, werdet ihr niemals irgehen: Eines ist das Buch Gottes und das andere ist meine Sunna, d. h. alles was ich gesagt, getan und gebilligt habe.

O Leute! Hört meine Worte und begreift sie. Jeder Muslim ist der Bruder des anderen Muslims und alle Muslime auf der Welt sind einander Brüder. Nichts vom Besitz der Muslime ist einem Muslim erlaubt, es sei denn er erwirbt es mit aufrechter Absicht. O ihr Leute. Die Anwesenden sollen die Worte jenen überbringen, die nicht hier sind...“

Abschließend sagte der Prophet: „O Allah, ich habe deine Botschaft überbracht.“ Und dann sagte er dreimal: „O Allah, bezeuge es!“

Die Pilger verließen Arafat und verbrachten die Nacht in Muzdalifa. Nach Anbruch der Morgendämmerung gingen sie nach Masch'ar. Am 10. Dhul-Hidscha zog die Karawane nach Mina, wo mit Steinen symbolisch der Teufel gesteinigt wurde. Dann

wurden die Opfertiere geschlachtet, die Pilger schoren ihren Kopf und beendeten die Zeremonien der Pilgerfahrt.

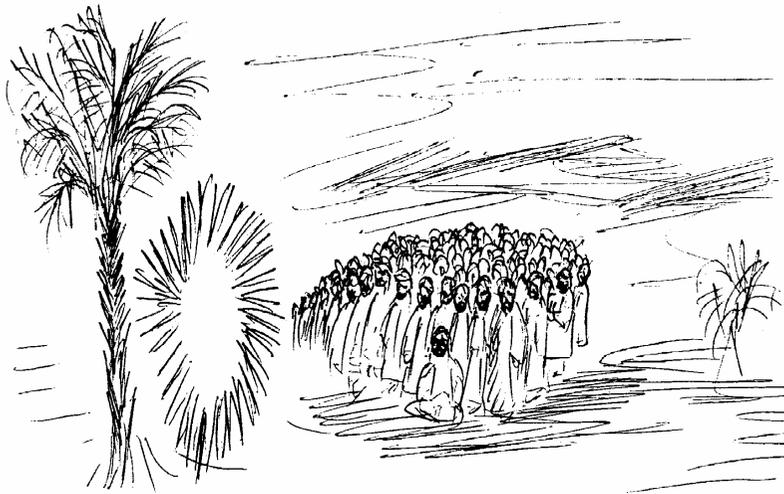
Die Ansprache des Propheten in Ghadir-e Chumm

Die Pilgerfahrt war vorüber. Der Prophet hatte die Muslime mit den verschiedenen Ritualen und Zeremonien der Hadsch vertraut gemacht. Nun war es an der Zeit, wieder nach Medina zurückzukehren.

Auf dem Rückweg machte die Karawane Halt an einem Ort namens Ghadir-e Chumm. Der Prophet wusste, dass er diese Welt bald verlassen würde und deshalb wollte er das Wichtigste regeln. Natürlich war er um die Sicherheit des jungen islamischen Staates besorgt. Was würde geschehen, wenn er, Muhammad, der Gesandte Gottes nicht mehr mit Rat und Tat den Muslimen würde zur Seite stehen können? Würden die Muslime ihre Einheit und Einigkeit bewahren oder würden sie in Streitigkeiten und Zwietracht verfallen? Würden die alten Stammesfehden wieder losbrechen? Wer könnte ihre Streitigkeiten dann schlichten?

In Ghadir-e Chumm waren die Pilger zum Großteil noch versammelt. Doch danach würden sich ihre Wege trennen und jeder würde in seine Heimat zurückkehren. Deshalb nutzte Prophet Muhammad diese Gelegenheit, den Muslimen zu zeigen, wie es nach seinem Tod weitergehen sollte.

Er sprach: „Alle Lobpreisung gehört Allah allein. Wir suchen seine Hilfe und glauben an ihn und vertrauen auf ihn. Wir suchen Zuflucht bei ihm vor unseren Missetaten und ungehörigen Werken. Er ist der Herr, außer dem es keine Rechtleitung gibt. Es gibt niemanden, der denjenigen irreführen kann, den er leitet. Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Allah, und Muhammad ist sein Diener und sein Gesandter. O ihr Menschen. Ich werde bald die göttliche Einladung annehmen und von euch gehen. Ich trage Verantwortung und auch ihr tragt Verantwortung. Was ist eure Meinung über mich?“



Die Menschen antworteten laut: „Wir bezeugen, dass du deine Aufgabe erfüllt hast und dich dafür bemüht hast. Möge Allah dich dafür belohnen!“

Der Prophet fuhr fort: „Bezeugt ihr, dass der Herr der Welten Einer ist, und dass Muhammad sein Diener und sein Gesandter ist, und dass es keinen Zweifel gibt über das Leben in der nächsten Welt?“ Alle riefen: „Wir bezeugen es.“ Dann sprach Prophet Muhammad (s.a.s.): „Ich hinterlasse euch zwei wertvolle Dinge, und es muss sich zeigen, wie ihr mit diesen zwei Nachlässen von mir umgeht.“

In diesem Moment fragte jemand mit lauter Stimme: „Was meinst du mit diesen zwei wertvollen Dingen?“

Darauf gab der Prophet zur Antwort: „Das eine ist das Buch Gottes und das andere ist meine Ahl-ul-Bayt (d. h. Nachkommenschaft). Allah hat mich wissen lassen, dass diese beiden denkwürdigen Dinge nicht voneinander getrennt werden.“

Er nahm Alis Arm, streckte ihn in die Höhe und rief: „O ihr Leute, ich frage euch: Wer ist unter euch Gläubigen der am meisten Geschätzte?“

Die Menschen riefen: „Gott und sein Gesandter wissen es besser!“ Da sagte der Prophet: „Wahrlich, Gott ist mein Herr und ich bin der Führer der Gläubigen. Wessen Führer ich bin, dessen Führer ist Ali.“ Diesen Satz wiederholte er dreimal, denn er wollte sicher sein, dass es keine Missverständnisse gab. „O Allah, liebe jene, die Ali lieben und sei jenen Feind, die ihm Feind

sind. O Allah, hilf jenen, die ihm beistehen und erniedrige jene, die sich ihm widersetzen.“

Der Prophet gab den Menschen den Auftrag, diese Botschaft an all diejenigen weiterzugeben, die nicht anwesend waren. Nach der Ansprache verrichtete er das Gebet. Plötzlich wurde er ganz ruhig. Sein Körper schien wie erstarrt. Seine Augen waren auf einen Punkt am Himmel gerichtet. Er atmete schwer und Schweiß lief ihm von der Stirn. Prophet Muhammad erhielt die Offenbarung des letzten Verses des Heiligen Qur'an:

„Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen!

„Heute habe ich euch eure Religion vollendet und meine Gnade an euch erfüllt und euch den Islam zum Glauben erwählt...“

(Qur'an, Sure 5, Vers 3).

Die letzten Tage des Propheten

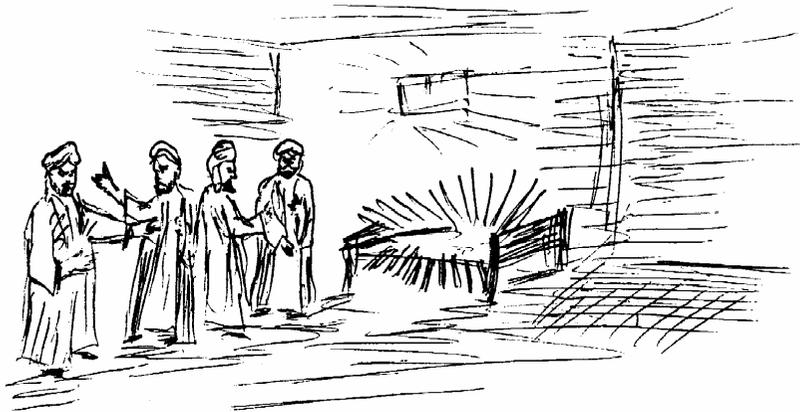
Die Arabische Halbinsel war nun vom Islam geprägt. Doch die Grenzen im Norden waren nicht sehr sicher. Der Prophet hielt es nach wie vor für möglich, dass die Römer versuchen würden, in das islamische Herrschaftsgebiet einzumarschieren, denn den wachsenden Einfluss der islamischen Regierung sahen sie nicht gerne. Deshalb stellte er ein großes Heer auf. An die Spitze der Soldaten stellte er den jungen Usama ibn Zaid Harith. Mit der Auswahl dieses jungen Mannes wollte er den Muslimen zeigen, dass öffentliche Aufgaben nichts anderes voraussetzen als Persönlichkeit und Führungsgeschick und nichts mit dem Alter zu tun haben.

Usama führte sein Heer nach Dschurf, in die Nähe Medinas. Doch der Prophet erkrankte und einige Gefährten des Propheten, denen es schwer fiel, einen so jungen Mann wie Usama als Befehlshaber der Armee zu sehen, verhinderten unter den verschiedensten Vorwänden den Abmarsch der Armee.

Trotz seiner schweren Erkrankung erfuhr der Prophet vom Gerücht der Leute. Er erkannte, dass er zu den Leuten sprechen musste. Er erklärte ihnen, dass es ihn sehr traurig stimmte, dass seine Anordnungen nicht befolgt wurden. Nochmals betonte er, dass die Armee so schnell wie möglich aufbrechen sollte. Doch die Armee hatte Dschurf noch nicht verlassen, als

sie aus Medina die Nachricht erhielt, dass sich der Zustand des Propheten verschlechtert hatte.

Als die ältesten seiner Gefährten den Propheten besuchten, bat er: „Bringt mir Papier und Tinte, so dass ich euch etwas aufschreiben kann, wonach ihr niemals irrtun werdet.“ Sie kamen diesem Wunsch nicht nach und Umar sprach: „Die Krankheit hat den Propheten überwältigt. Wir haben den Qur’an, und das Heilige Buch genügt uns.“



Einige widersprachen dieser Ansicht und sagten: „Die Anweisungen des Propheten müssen befolgt werden. Bringt Papier und Tinte, so dass das, was er mitteilen will, aufgeschrieben werden kann. Schließlich steht auch im Qur’an, dass der Prophet frei ist von Fehlern!“

Andere wiederum teilten die Haltung Umars. So disputierten die zwei Gruppen und konnten sich nicht einigen. Der Prophet forderte sie deshalb schließlich auf, das Haus zu verlassen.

Am letzten Freitag vor seinem Tod suchte der Prophet nochmals die Moschee auf und sprach. „Wer ein Recht von mir einzufordern hat, soll aufstehen und es tun, denn die Bestrafung in dieser Welt ist leichter als die Bestrafung am Tag des Gerichts.“

In diesem Moment stand Sawada bin Qays auf und sagte: „Als wir von der Schlacht von Ta'if zurückkamen, habt ihr eure Peitsche erhoben um euer Tier anzutreiben, doch sie traf zufällig mich. Dies möchte ich nun vergelten.“

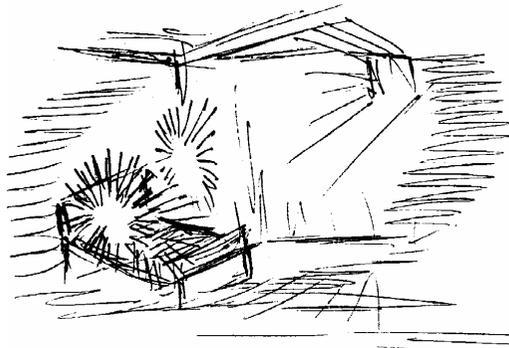
Der Prophet befahl zugleich, die Peitsche aus seinem Haus zu holen, so dass Sawada ihm den Schlag zurückgeben könne. Doch dieser küsste den Propheten auf die Stelle, an der ihn selbst die Peitsche des Propheten versehentlich getroffen hatte. Daraufhin betete der Prophet für ihn und sagte: „O Allah, vergib Sawada ebenso wie dem Propheten des Islam.“

Ganz Medina war in Sorge. Die Gefährten des Propheten hatten sich um sein Haus versammelt. Alle wussten, dass es ihm sehr schlecht ging. Sie wollten ihn gerne besuchen, doch sein schlechter Zustand erlaubte nicht, dass jemand außer seiner

Familie ihn besuchte. Seine Tochter Fatima war die ganze Zeit, während der Prophet krank darniederlag, an seiner Seite.

Einmal wollte der Prophet ihr etwas sagen. Sie neigte ihren Kopf zu ihm und keiner der Umstehenden konnte seine Worte hören. Sie sahen nur, dass Fatima bitterlich zu weinen begann. Nachdem der Prophet wieder einige Worte zu ihr gesprochen hatte, lächelte sie glücklich. Die Anwesenden wunderten sich, dass sie in diesem Moment weinte und im nächsten schon wieder lachte und fragten Fatima, was der Prophet ihr gesagt hatte.

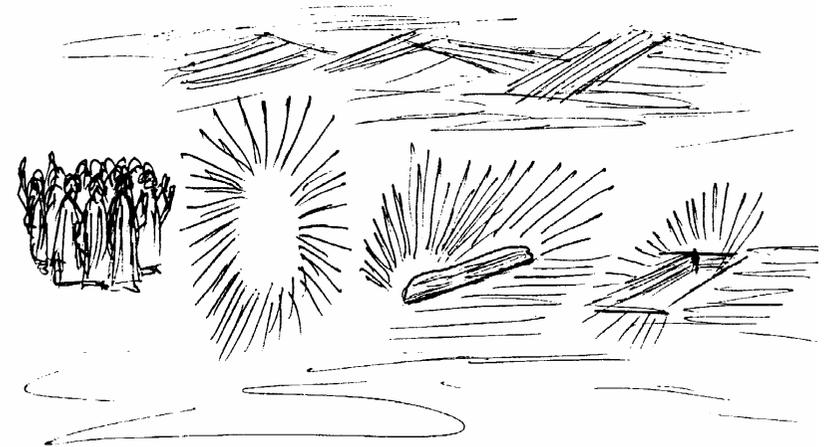
Doch erst nach dem Tod des Propheten nannte sie den Grund für ihr Verhalten. Der Prophet hatte ihr zuerst erklärt, dass er sich von seiner Krankheit nicht mehr



erholen werde, deshalb weinte sie. Und dann erklärte er ihr, dass sie die erste Person aus seiner Nachkommenschaft, der Ahl-ul-Bayt sei, die wieder mit ihm zusammentreffen werden und das machte sie froh und glücklich.

Kurz bevor der Prophet starb, bat er: „Ruft meinen Bruder, damit er sich zu mir setzt.“ Alle Anwesenden wussten, dass er Ali damit meinte. Ali setzte sich zu ihm. Der Kopf des Propheten ruhte in seinen Armen, als er starb. Das war am 28. Safar im Jahre 11 nach der Hidschra (632 n. Chr.).

Ali nahm die rituelle Waschung des Propheten vor und traf sämtliche Vorbereitungen für seine Bestattung. Ali war es auch, der zuerst Gebete für den Propheten verrichtete. Danach kamen die Gefährten gruppenweise und beteten für den Propheten.



Die traurige Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer in Medina. Dieser großartige Mensch, der durch seinen Anstrengungen und Opfer das Schicksal der Menschheit bestimmte, war zu seinem Herrn zurückgekehrt.

In der kurzen Zeit seiner prophetischen Mission war es Muhammad gelungen, aus einer von Götzendienst und Stammesdenken beherrschten Arabischen Halbinsel eine islamische Gemeinschaft zu bilden, die in der Verehrung des einen und einzigen Gottes vereint war. Als Familienoberhaupt, Staatsmann, Lehrer und Führer hat er die Grundlagen der islamischen Zivilisation gelegt. Er hat die Menschen gelehrt, worin ihre wahre Würde und ihr wahrer Wert liegt, und er hat ihnen den Weg gezeigt, wie man sich von jeder Knechtschaft befreit, um einzig und allein der Diener Gottes zu sein!

Der Gesandte Gottes sprach:



„Wahrlich, ich wurde als Lehrer entsandt.“

